



S E M P E R

Achtung

Pakete – Sie haben die Wahl! Stellen Sie sich Ihr individuelles Paket zusammen

• VORTEILE AUF EINEN BLICK:

- Kein Anstehen und kein zeitaufwändiger Bestellvorgang für begehrte Vorstellungen
- Planungssicherheit und feste Termine im Kalender
- Hohe Flexibilität bei attraktiver Vorstellungsauswahl
- Bevorzugter Service
- Bis zu 30 Prozent Preisnachlass

OPERN-PAKET

ca. 20 Prozent Ermäßigung
auf den Normalpreis

Wählen Sie mindestens 3 Vorstellungen
unterschiedlicher Produktionen aus
(bitte mögliche Termine beachten):

Alcina
Ariadne auf Naxos
Carmen
Così fan tutte
Der fliegende Holländer
Die lustige Witwe
Die Zauberflöte
Elektra
Güntram (konzertant)
Hänsel und Gretel
Idomeneo
Il barbiere di Siviglia
La bohème
La cenerentola
La juive
La traviata
Le nozze di Figaro
Macbeth
Madama Butterfly
Peter und der Wolf / Jakob Flügelbunt
Rigoletto
Schwanda, der Dudelsackpfeifer
Tristan und Isolde
Turandot

BALLETT-PAKET

ca. 30 Prozent Ermäßigung
auf den Normalpreis

Wählen Sie mindestens 3 Vorstellungen
unterschiedlicher Produktionen aus
(bitte mögliche Termine beachten):

Bella Figura
Der Nussknacker
Dornröschen
Ein William Forsythe Ballettabend
Giselle
Legenden – Hommage an Richard Strauss
Nordic Lights
Romeo und Julia
Schwanensee

Informationen und Termine
Jahresheft Saison 2013/14 (ab Seite 164)
T 0351 4911 706
anrecht@semperoper.de
semperoper.de/anrecht



Semperoper
Dresden

Editorial

EINE BESONDERE SPIELZEIT



Freude und Schmerz, Jubel und Trauer sind auf der Opernbühne eng miteinander verflochten. Und darin ähnelt ihr diese zu Ende gehende Spielzeit: Der Abschied von den Verstorbenen, von Intendantin Ulrike Hessler, von Maestro Henze und dem Ehrendirigenten Sir Colin Davis fiel uns sehr schwer – die musikalischen Höhepunkte und Feste aber beglückten. Dass wir die Herausforderungen dieser Übergangszeit bislang so gut meistern konnten, ist der wunderbaren Zusammenarbeit unseres Teams zu verdanken.

In vieler Hinsicht ist die Spielzeit 2012/13 eine besondere: Sie ist das Antrittsjahr des neuen Chefdirigenten der Sächsischen Staatskapelle. Christian Thielemanns Dirigate – ob bei Konzerten, »Rosenkavalier«, »Lohengrin«, mit dem er das Wagner-Jahr eröffnete, oder »Manon Lescaut« – waren umjubelt.

Hans Werner Henze durfte die Hommage an ihn und die spektakuläre Premiere seiner Antikriegsoper »Wir erreichen den Fluss« zu Beginn der Spielzeit noch miterleben. Neben vielen wichtigen und großen Premieren feierte die Kinderoper »Prinz Bussel« ihre Uraufführung, und das *Semperoper Ballett* begeisterte mit dem fulminanten »Bella Figura«-Abend und einer zeitgemäßen Choreografie des Klassikers »Romeo und Julia«. Die Jungen Choreografen wagten erfolgreich den Sprung in die Gläserne Manufaktur von Volkswagen.

In den vergangenen Wochen nahm schließlich das Wagner-Festprogramm Fahrt auf: Zwei Geburtstagskonzerte, das eine am Uraufführungsort des »Liebesmahls der Apostel« in der Frauenkirche, das andere aus der Semperoper auf den Theaterplatz übertragen, begeisterten das Publikum, im Saal, vor der Großleinwand oder beim Live-Stream von Arte im Internet. Eine »Juive« des Regieduos Jossi Wieler und Sergio Morabito ließ uns die musikalische Umgebung Wagners im 19. Jahrhundert erfahren, wie es Ende Juni auch die konzertante Premiere von Spontinis »Vestale« tun wird. Auf einen der vielen Höhepunkte aber steuern wir gerade noch zu: Ein neuer »Fliegender Holländer« feiert am 15. Juni in der Regie von Florentine Klepper Premiere, die uns Senta's Blick auf den mystischen Seefahrer vermitteln wird. Wer gerne weiter mit Wagner schippern will, der sei herzlich eingeladen zu einer Elbfahrt mit SemperBrass und Sängern des Ensembles auf dem Raddampfer »Dresden« am 5. Juli. Natürlich endet das Wagnerjahr nicht mit dieser Saison, weshalb uns auch die wechselnden Exponate der charmanten Wagner-Ausstellung in den Oberen Vestibülen noch bis zum Jahresende begleiten.

Einen neuen Jubilar beschert uns die Spielzeit 2013/14 – den 150-jährigen Richard Strauss. Das Festjahr 2014 läutet bereits die Wiederaufnahme des »Rosenkavalier« in diesem Herbst ein. Über all den honorigen musikalischen Ahnen dieses Hauses sollen die Familien nicht zu kurz kommen: Ab der kommenden Spielzeit erhalten Kinder zirka 50 Prozent Ermäßigung für reguläre Vorstellungen – ein Geschenk, das wir dem nachwachsenden Publikum machen. Feiern Sie mit uns!

PARTNER DER SEMPEROPER UND
DER STAATSKAPELLE DRESDEN



Kultur beginnt im Herzen jedes Einzelnen.

J. N. Nestroy

SEMPEROPER PARTNER

PARTNER DER SEMPEROPER UND
DER SÄCHSISCHEN STAATSKAPELLE DRESDEN

Die Gläserne Manufaktur von Volkswagen in Dresden

PROJEKT PARTNER

Sparkassen-Finanzgruppe Sachsen
Ostsächsische Sparkasse Dresden
Sparkassen-Versicherung Sachsen
Sachsen Bank

JUNGES ENSEMBLE PARTNER

Radeberger Exportbierbrauerei GmbH

JUNGE SZENE PARTNER

Wöhrl for Kids *Eine Initiative der Rudolf Wöhrl AG*
Euroimmun AG *Lübeck/Rennersdorf*
Cochlear Deutschland GmbH & Co. KG

PLATIN PARTNER

Ricola AG

AUSSTATTUNGSPARTNER

Rudolf Wöhrl AG

SILBER PARTNER

ENSO Energie Sachsen Ost AG
Linde Engineering Dresden GmbH
Novaled AG

BRONZE PARTNER

Prüssing & Köll Herrenausstatter
Schaulust Optik
G.U.B. Ingenieur AG
Lederwaren Exclusiv Dresden GmbH *Förderer Junges Ensemble*
IBH IT-Services GmbH

Klinisch-immunologisches Labor Prof. Dr. med. Winfried Stöcker, Lübeck

EXKLUSIVER KULINARISCHER PARTNER

bean&beluga

Werden Sie Partner! Informieren Sie sich bei Andrea Scheithe-Erhardt (Sponsoring)
T 0351 49 11 645 F 0351 49 11 646 sponsoring@semperoper.de

Semper!

Inhalt

5

Inhalt

SEITE 6
SEMPER SECCO

Eine musikalische Kolumne

SEITE 8
AKTUELLES

Neuigkeiten und Interessantes
aus der Semperoper

SEITE 10
OPERNPREMIERE

»Der fliegende Holländer«

SEITE 19
OPERNPREMIERE

»La vestale«

SEITE 21
JUNGE SZENE

Besuch für »Prinz Bussel«

SEITE 22
BALLETTPREMIERE

»Das verlorene Tagebuch«

SEITE 25
DAS BESONDERE...

Holz

SEITE 26
VORSCHAU

»Ballettgala«

SEITE 28
INTERVIEW

Elīna Garanča singt in
»Der Rosenkavalier«

SEITE 30
ABSCHIED

Guy Albouy tanzt zum
letzten Mal in »La Bayadère«

SEITE 34
VORSCHAU 2013/14

Zu Gast bei Richard Strauss

SEITE 37
WAGNER-AUSSTELLUNG

Neue Exponate zum Wagner-Jahr

SEITE 38
DRAUFGESCHAUT

»Manon Lescaut«

SEITE 40
STAATSKAPELLE

Veranstaltungen im Juni und Juli
Die Konzertsaison 2013/14
»Klassik Picknick«
11. & 12. Symphoniekonzert

SEITE 50
KOSMOS OPER

Feuer auf der Bühne

SEITE 53
RÄTSEL

»Ein William Forsythe Ballettabend«

SEITE 54
INTERVIEW

Lust an Kultur und Genuss

SEITE 56
SEMPER! MENSCHEN

Zehn Fragen an Tichina Vaughn

SEITE 58
REPERTOIRE

Höhepunkte von Mai bis September

SEITE 62
REZENSION EINES GASTES

»La juive«, Mai 2013



Markus Marquardt

Auf dem Cover des Semper!-Magazins könnte Markus Marquardt glatt als Kapitän des historischen Raddampfers »Leipzig« durchgehen, wo er für kurze Zeit den Maschinenraum übernehmen durfte. In der Semperoper wird er demnächst als fliegender Holländer über die Weltmeere kreuzen. Erst kürzlich sang er bereits an der Staatsoper Stuttgart die Titelpartie in Wagners Romantischer Oper, die vor gut 170 Jahren in Dresden uraufgeführt wurde. Premiere von Florentines Kleppers Inszenierung ist am 15. Juni. Lesen Sie das Interview mit dem Dresdner Ensemblemitglied Markus Marquardt auf Seite 15.

Der Tempel der Göttin Vesta in Rom stand auf dem Forum Romanum. Es gab nur sechs Priesterinnen, die Vestalinnen, und sie waren natürlich Jungfrauen. Warum schließt sich Julia in Spontinis Oper ihnen an, während ihr Geliebter Licinius in der Schlacht ist? Senta, die Tochter des geschäftstüchtigen Daland, könnte mit ihrem Erik glücklich sein und schwärmt von einem Finsterling, den sie nicht kriegen kann, dem fliegenden Holländer. Die Tempeltänzerin Nikija und ihr Solor haben sich in »La Bayadère« ewige Liebe geschworen, aber dann verliebt sich Solor in eine andere. Was ist denn da bloß los? Kann denn niemand mit der Liebe richtig umgehen? Doch, die Marschallin im »Rosenkavalier« – die hat sich geschworen, ihren Octavian frei zu geben, wenn es an der Zeit ist – »Hab mir's gelobt, ihn lieb zu haben in der richtigen Weis'«. Das heißt, ein bisschen Weisheit, Gelassenheit und Verstand tun der Liebe manchmal ganz gut, aber ach, meistens ist das einfach nicht möglich, weil die Leidenschaft einen Strich durch all das macht.

Und die Musik, die lebt natürlich von solchen Leidenschaften. Jemand hat die Oper mal »Das Kraftwerk der Gefühle« genannt, und das ist sie auch: Da geht es nicht zimperlich zu, da wird geliebt, gestorben, gemordet, intrigiert, geschluchzt, und alles in großem Maßstab. Es ist herrlich. Und wir dürfen zulassen, dass es uns überwältigt, denn alles kann man nun mal nicht allein über den Kopf bewältigen.

Theodor Adorno hat geschimpft auf die, die immer nur die »schönen Stellen« hören wollen. »Infantil«, sagte er, würden solche Menschen nach »starrer Wiederholung« verlangen. Ich glaube das nicht. Ich glaube, dass die sogenannten »schönen Stellen« in der Musik einfach das Glück des Wiedererkennens in sich bergen, oder, wenn man sie zum ersten Mal hört, das Glück der Entdeckung. Ich weiß, wann in einer mir bekannten Oper oder in einem Konzert die und die »Stelle« kommt, die mir besonders gut gefällt. Aber die löse ich doch nicht aus dem Ganzen heraus! Die will ich doch nicht isoliert wieder und wieder hören, wie als Teenager auf dem Kofferplattenspieler

semper secco

immer dieselbe Single von Elvis Presley! Ein Musikstück erreicht uns, und einige Takte erreichen uns ganz besonders, das zeigt, dass alle Türen noch offen sind und etwas hereindringt. Lassen Sie sich in diesem Sinne ruhig reinfallen in schöne Stellen, und die Opern, Ballette, Konzerte der nächsten Wochen bieten Ihnen in der Semperoper genug davon.

In den letzten fünf Jahren war ich Herausgeberin einer Reihe von Büchern, die sich ausschließlich mit Musik und Musikern beschäftigten. Eines davon hat der kanadische Psychologe und Neurowissenschaftler Daniel J. Levitin geschrieben, der ein Labor für »musikalische Wahrnehmung« in Montreal leitet. Was macht Musik mit uns? Was macht Musik so unwiderstehlich? Das wird dort erforscht, und sein Buch heißt »Die Welt in sechs Songs«, Untertitel: »Warum Musik uns zum Menschen macht«. In diesem Buch gibt es Antworten. Eine davon ist diese: »Die musikalische Überzeugungskraft hängt ab von einem Gefühl für Form; das gewöhnliche Sprechen ist nicht ganz so stringent organisiert. Man kann sagen, was man meint, aber ähnlich wie die Malerei, die Kochkunst oder andere Künste hat Musik eine Form, eine bestimmte Gestalt. Und das macht die Faszination aus. Es ist etwas, woran man sich erinnern kann. Gute Musik kann die Barrieren von Sprache, Religion und Politik überwinden.« Levitin beweist in seinem Buch, dass Musik nicht nur ein Mittel zur Zerstreung ist, sondern ein wesentliches Element unserer Identität als Mensch, und er behauptet, dass es sechs

Arten von Songs gibt, an denen sich alles Menschliche festmachen lässt – das sind Songs oder Lieder von Freundschaft, Freude, Trost, Wissen, Religion und Liebe.

Das sind auch die Themen der Opern, und den Geist dieser Begriffe hört man auch in der Kammermusik, in den Sinfoniekonzerten, in den Liedern der klassischen wie der Pop- und Rockkomponisten. Das ist genreübergreifend, ohne die dumme Trennung von E- und U-Musik. Es gibt – für mich – nur die Kategorie gut oder schlecht, nicht ernst oder unterhaltend. Auch Ernstes unterhält, auch Unterhaltendes kann ernst sein. Levitins grenzüberschreitendes Buch hat ein schönes Schlusswort, ich möchte es Ihnen zitieren:

»Die höchste Liebe ist die Liebe, die wir unserer Existenz selbst entgegenbringen, die Liebe zur Menschheit mit all ihren Schwächen, ihrer Destruktivität, ihren Ängsten, ihrem Geschwätz und ihren Rivalitäten. Die Liebe, die uns zur Güte führt, die wir manchmal auch haben, mitten im größten Stress, und zu dem heldenhaften Mut, Gutes zu tun, auch wenn uns niemand dabei zuschaut, ehrlich zu sein, auch wenn nichts zu gewinnen ist, und diejenigen zu lieben, die andere nicht liebenswert finden. Das alles und unsere Fähigkeit, darüber zu schreiben, es in Liedern zu besingen, macht uns als Menschen aus.«



Elke Heidenreich studierte nach dem Abitur Germanistik und Theaterwissenschaft. Ab 1970 arbeitete sie frei für Funk und Fernsehen, schrieb Drehbücher und Hörspiele und ab 1992 auch Erzählungen. Sie lebt in Köln, wo sie u.a. zwölf Jahre für die Kinderoper arbeitete. Sie ist Herausgeberin einer eigenen Edition, die sich nur mit Büchern zum Thema Musik beschäftigt. Seit 2012 gehört sie zum Kritikerteam des Schweizer »Literaturclubs«, der auch auf 3sat ausgestrahlt wird.



Aktuelles

NEUES UND INTERESSANTES
AUS DER SEMPEROPER

Mit Wagner zu Tisch

Speisen wie einst Richard Wagner! Gäste des Restaurants des Swissôtel Dresden am Schloss können das ein ganzes Jahr lang. Im Jubiläumsjahr 2013 beteiligt sich das Hotel mit zwei kulinarischen Köstlichkeiten an den Feierlichkeiten rund um den 200. Geburtstag des Komponisten. Auf Vorbestellung werden ein 4-Gang- (45 Euro) oder ein 8-Gang-Menü (79 Euro) serviert, die in direktem Bezug zu Richard Wagners geschmacklichen Vorlieben stehen. So erinnern zum einen die einzelnen Gänge des 4-Gang-Menüs an Stationen in Richard Wagners Leben. Zum anderen wird den Gästen das originale Menü angeboten, das Richard Wagner am 4. September 1870 anlässlich der Taufe seines Sohnes Siegfried in der Villa Tribtschen bei Luzern serviert bekam.

Weitere Informationen unter
swissotel.com/dresden
Bestellungen unter T 0351 501 20 0 oder
dresden@swissotel.com

Palucca-Matinee: Nachwuchstänzer auf der großen Bühne

Seit fast 60 Jahren feiert die Palucca Hochschule für Tanz Dresden den Abschluss des Schul- und Studienjahres mit einer Matinee. Auch dieses Jahr wird dieser künstlerische Höhepunkt für die Schüler und Studenten wieder in der Semperoper stattfinden. Am 22. Juni um 12 Uhr präsentieren mehr als 80 Studierende der Hochschule im Alter von elf bis 22 Jahren die Ergebnisse eines Arbeitsjahres. Neben der Uraufführung einer Choreografie von Angelika Forner sind Werke von Stijn Celis, Pierre Darde, Tamas Geza Moricz, Marius Petipa und Katrin Wolfram zu sehen.



Große Oper in der Altmarktgalerie

Die Magie der Semperoper, die jede Aufführung und jedes Gewerk hinter der Bühne täglich verströmen, ist für gut zwei Wochen auch in der Altmarktgalerie zu spüren: Vom 6. bis 22. Juni gibt eine Ausstellung Einblick in die Berufe und Fertigkeiten an der Oper. Sie zeigt, wie Glaspaläste auf der Bühne entstehen, wie Zepher und Vogelmaske in liebevoller Detailarbeit angefertigt werden und was nötig ist, damit das Tütü sitzt und der Schuh, ob Teufelshuf oder Soldatenstiefel, nicht drückt. Neben besonders kunstvollen Objekten aus Requisite, Maske, Kostüm- und Bühnenbildwerkstatt bringen Szenenbilder und eine Hörlounge den Besuchern der Altmarktgalerie das benachbarte Opernhaus noch näher. Und weil die Magie von Theater und Oper live am größten ist, treten Künstler der Semperoper zu bestimmten Terminen auch auf den Bühnenbrettern der Altmarktgalerie auf. Der Clou für die Besucher: Sie erhalten für ausgewählte Vorstellungen besonders günstige Kartenangebote.

Soundbox im Foyer: Die Semperoper als Instrument

Berühmt ist die Semperoper nicht zuletzt wegen ihrer wunderbaren Akustik. Wie sie aber selbst klingt, kann man im Juni in ihrem Foyer per Kopfhörer an einer Soundbox erleben: Der Musiker Jarii van Gohl hat für einen SoundKalender unter anderem ein Lied der Semperoper komponiert. Es entstand ausschließlich aus Geräuschen, die im Gebäude zu hören sind beziehungsweise mit ihm erzeugt werden können wie Türklappen, Publikums-, Druck-, Schließ-, und Schlaggeräusche. Hinzu kommen Geräusche von stimulierten Gegenständen: Mit Händen, Drumsticks, Geigenbogen und Mallets werden Gegenstände wie ein Perkussionsinstrument gespielt und aufgenommen.

Zwölf Gebäude in Dresden vertont van Gohl im SoundKalender und macht sie zu musikalischen Kalenderblättern. In anderen Monaten zu erleben sind zum Beispiel auch die Frauenkirche, das Militärhistorische Museum, der Kulturpalast, das Staatsschauspiel Dresden, das alte Wettbüro und das Deutsche Hygiene-Museum. In der Semperoper ist die Soundbox im Juni zu den Öffnungszeiten des Foyers, also zu den Vorstellungen und Führungszeiten, zu hören.

Gastspiel in St. Petersburg

Anlässlich des renommierten Dance Open International Ballet Festivals vom 17. bis 21. April 2013 gastierten Tänzer des *Semperoper Ballett* und Ballettdirektor Aaron S. Watkin am Alexandrinsky Theater in St. Petersburg. Dort gaben sie zwei Vorstellungen von Jacopo Godanis »Spazio-Tempo«. Das Festival erreichte mit dem Galaprogramm und der anschließenden Preisverleihung seinen Höhepunkt. Dabei wurde Fabien Voranger, Solist des *Semperoper Ballett*, zusammen mit Jurgita Dronina mit dem »Dance Open Award« für das beste Duett in David Dawsons »A Sweet Spell of Oblivion« ausgezeichnet. Ballettdirektor Aaron S. Watkin saß neben Choreografen, Ballettlegenden, Direktoren von Ballettschulen und anderen Ballettdirektoren in der Jury.



Erfolgreiche 2. Lange Nacht der Theater

Ein reges Treiben herrschte am 18. Mai bei der 2. Langen Nacht der Dresdner Theater. Auf über 30 Bühnen der mehr als 20 Dresdner Theater ließen sich die 6700 Besucher von kurzweiligen Vorstellungen verzaubern. Aber auch Appetithäppchen aus längeren Stücken wurden serviert und machten den Besuchern Lust auf mehr. In der Semperoper stand das Ballett mit Choreografien der Choreografenlegende William Forsythe im Mittelpunkt, ehe Tichina Vaughn und Aaron Pegram das Haus mit »Bar Classics« aufmischten. Das Sängereensemble entzückte das Publikum in Semper 2. Doch damit war der Abend noch lange nicht vorbei, denn im Schauspielhaus stieg noch die große Abschlussparty. 1000 Theaterlustige tanzten, bis in den frühen Morgenstunden schließlich der Vorhang fiel. Auf die nächste lange Nacht am 3. Mai 2014 darf man sich schon freuen!

»Versank ich jetzt in wunderbares Träumen?«



FLORENTINE KLEPPERS NEUE INSZENIERUNG
DES »FLIEGENDEN HOLLÄNDERS« UND SENTAS
EMANZIPATIONSGESCHICHTE

»Wagners neue Oper: »Der fliegende Holländer« soll in Dresden mit begeistertem Beifall aufgenommen worden sein – erzählen die Journale. Die Dresdner selbst und alle die, welche diese Oper sahen, wissen nichts davon. [...] Mit seinen Opern wird es gehen, wie mit den Dramen des jungen Deutschlands – man hört sie ein, auch zwei Mal, dann sind sie auf immer vergessen«, lautete das vernichtende Urteil der Leipziger Zeitung »Unser Planet« im Februar 1843, das uns heute eher schmunzeln lässt: Erfolg oder Misserfolg von Uraufführungen sagen in den wenigsten Fällen etwas über den Verbleib des Werkes im Opernrepertoire aus, davon zeugen nicht nur zahlreiche Modestücke, die heutzutage, wenn überhaupt noch, als sogenannte Ausgrabungen gezeigt werden, sondern auch legendäre Flops wie Bizets »Carmen«. Wagner selbst, mit einem bekannt ausgeprägten Selbstbewusstsein ausgestattet, schätzte die Premiere auch durchaus anders ein, so schrieb er an Robert Schumann: »Da ich weiß, dass Sie an mir teil nehmen, melde ich Ihnen in der Freude meines Herzens, dass ich gestern durch den Erfolg meiner neuen Oper »Der fliegende Holländer« einen Triumph davon getragen habe, auf den ich stolzer bin, als auf den Erfolg meines »Rienzi«, eben weil ich mich in dieser neuen Oper scharf von alle dem absondere, was heutzutage unser Publikum zu hören und zu sehen gewöhnt ist.« Ob Wagner wirklich glaubte, mit dem »Holländer« einen Triumph erzielt zu haben, sei hier dahingestellt – Augenzeugen melden übereinstimmend eine laue Aufnahme des Werkes, gerade im Vergleich mit dem nur kurz zuvor ebenfalls in Dresden uraufgeführten »Rienzi«. Interessant ist aber der vom Komponisten selbst gezogene Vergleich zwischen seinen beiden Schöpfungen, wobei er die Grand opéra »Rienzi« zu Recht in der zeitgenössischen Opernlandschaft verortete und das Neuartige am »Holländer« betonte. Jahre später, 1872 im Vorwort seiner »Gesammelten Schriften«, griff der Komponist, geradezu von sich selbst erschüttert, diesen Vergleich noch einmal auf, nicht ohne gleichzeitig einige spekulative Nebelkerzen zu werfen: »Soweit meine Kenntnis reicht, vermag ich im Leben keines Künstlers eine so auffallende Umwandlung, in so kurzer Zeit vollbracht, zu entdecken, als sie hier bei dem Verfasser jener beiden Opern (»Rienzi« und »Der fliegende Holländer«) sich zeigt, von denen die erste kaum beendet war, als die zweite fast fertig schon vorlag. Gewiss aber dürfte der verwandtschaftliche Zug beider Arbeiten dem aufmerksam Prüfenden dennoch nicht entgehen. Nur fühlt wohl jeder, dass mit dem Autor etwas Bedeutendes vorgegangen war; vielleicht eine tiefe Erschütterung, jedenfalls eine heftige Umkehr, zu welcher Sehnsucht wie Ekel gleichmäßig beitragen.« Welche Erschütterungen, was für eine Umkehr könnten gemeint sein? Und worin besteht überhaupt das Neuartige des »Holländers«?



Die Umstände, die die Entstehung der Oper begleiteten, waren in der Tat mehr als turbulent. Hoch verschuldet war Wagner mit seiner Frau Minna Planer, zu der Zeit in Riga ansässig, im Juli 1839 über Königsberg, Pillau und London nach Paris geflohen. Während der stürmischen Seefahrt hatte die Schiffsbesatzung Wagner angeblich mit der Legende des fliegenden Holländers bekannt gemacht, und der Komponist skizzierte, inspiriert von den Tätigkeiten an Bord, gleich das »Matrosenlied« (gemeint ist »Steuermann, lass die Wacht«). Tatsächlich kannte Wagner den Stoff bereits, und zwar nicht als vom Volk tradierte Geschichte, sondern in einer literarischen Ausformung durch Heinrich Heine, genauer gesagt seine »Memoiren des Herren von Schnabelewopski«. In Paris, der »Hauptstadt des 19. Jahrhunderts«, angekommen, zerschlugen sich Wagners Hoffnungen, dort künstlerisch zu reüssieren, schnell. Er blieb einer von vielen Emigranten – trotz des Einsatzes Giacomo Meyerbeers, dessen leider erfolgloses Bemühen Wagner später mit gehässiger Kritik dankte. Mit kleineren Aufträgen als Musikkritiker oder Bearbeiter und mit Hilfe zahlreicher Freunde hielten die Wagners sich über Wasser. Trotzdem prägten sich die erfahrene Not und die verschlossenen Pariser Türen dem Komponisten tief ein und sensibilisierten ihn für die kursierenden Ideen frühsozialistischer Denker wie Proudhon, Blanc, Blanqui oder Saint-Simon. Parallel dazu verfasste Wagner Text und Musik des »Holländers«.

Richard Wagner
DER FLIEGENDE
HOLLÄNDER

Musikalische Leitung
Constantin Trinks
Inszenierung
Florentine Klepper
Bühnenbild
Martina Segna
Kostüme
Anna Sofie Tuma
Licht
Bernd Purkrabek
Video
Bastian Trieb
Dramaturgie
Sophie Becker

Holländer
Markus Marquardt
Senta
Marjorie Owens
Daland
Georg Zeppenfeld
Mary
Tichina Vaughn
Erik
Wookyung Kim
Steuermann
Simeon Esper

Sächsischer
Staatsopernchor Dresden
Sinfoniechor Dresden
Sächsische
Staatskapelle Dresden

Mit freundlicher Unter-
stützung derStiftung zur
Förderung der Semperoper

Premiere
15. Juni 2013
Vorstellungen
19., 28. Juni & 1., 7. Juli 2013

Einführungsmatinee
2. Juni 2013, 11 Uhr, Semper 2

Kostenlose Werkeinführungen 45 Minuten
vor Vorstellungsbeginn im Opernkeller

Ausstattungspartner

WÖHRL

Als sich in Dresden die Aussicht auf eine Aufführung des »Rienzi« abzeichnete, verließen die Wagners am 7. April 1842 enttäuscht und verbittert Frankreich. Die Zeit in Dresden, während der nach »Rienzi« (20. Oktober 1842) und dem »Fliegenden Holländer« (2. Januar 1843) auch noch »Tannhäuser« (19. Oktober 1845) ur-aufgeführt wurde, bis der Komponist nach seiner Teilnahme an den Maiaufständen 1849 in die Schweiz fliehen musste, gilt als produktivste seines Lebens, entwickelte er hier doch die ersten Ideen zu allen weiteren Werken mit Ausnahme des »Tristan«.

Formal griff Wagner im »Holländer« – wie schon bei seinen »Feen« (1833/34) – auf das Modell der romantischen Oper zurück. Von Komponisten wie Weber und Marschner entwickelt, gehört zu den Merkmalen dieser Gattung das Aufeinandertreffen von übermenschlichen Gestalten wie Vampiren, (Luft-)Geistern oder eben unsterblichen Seefahrern mit einem Vertreter der Menschenwelt und die daraus resultierenden Konflikte, des Weiteren spielt die Natur eine entscheidende Rolle. Eine Erfindung war diese Form also, ganz im Gegensatz zu Wagners später entwickelten Musikdramen, nicht. Was den »Holländer« trotzdem so unvergleichlich macht, ist die Kraft seiner Musik. Mit dem ersten – dissonanten – Akkord der Ouvertüre tritt ein neuartiger, unverwechselbarer Ton in die Welt, der die Zuhörer überwältigt.

Auch Florentine Klepper, die an der Semperoper bereits in der Spielzeit 2010/11 Monteverdis »Die Krönung der Poppea« inszeniert hat, bezieht sich in ihrer Konzeption auf die romantische Oper und möchte einem magischen Realismus Raum geben. Ausgangspunkt ist für sie ein Satz Sentas aus dem Liebesduett des 2. Aktes: »Versank ich jetzt in wunderbares Träumen? Was ich erblicke, ist's ein Wahn? Weilt ich bisher in trügerischen Räumen? Brach des Erwachens Tag heut an?« Florentine Klepper erzählt die Geschichte aus der Sicht Sentas, die zu Beginn der Inszenierung an den Ort ihrer Kindheit zurückkommt und noch

Der fliegende Holländer als ambivalente Retterfigur

einmal in alpträumhafter Verzerrung Schlüsselmomente aus ihrer Jugend erlebt. Der fliegende Holländer als ambivalente Retterfigur entspringt dabei ihrer Fantasie, genährt von Marys Erzählungen aus frühester Kindheit. Trotz oder vielleicht auch wegen seines zerstörerischen Potenzials verhilft er ihr zur Abnabelung. Der Erlösungsschluss steht in dieser Interpretation für Sentas Emanzipation. Die Erzählform orientiert sich am Prinzip der Traumlogik. Es gibt zwar eine Realität, welche in der Ouvertüre etabliert wird und zu der die Handlung auch wieder zurückfindet. Diese Ebene wird jedoch mit Beginn des ersten Aktes verlassen und es beginnt ein (Alp-)Traum. Die Handlung und die Darstellung der Figuren sind durch ihre subjektive Wahrnehmung stark verzerrt, Erinnerung und Fantasie vermischen und verselbstständigen sich.

Es singen Markus Marquardt (Holländer), Marjorie Owens (Senta), Georg Zeppenfeld (Daland), Tichina Vaughn/Christa Mayer (Mary), Wookyung Kim (Erik) sowie Simeon Esper (Steuermann). Am Pult steht Constantin Trinks.

»Ich brenne für Wagner!«

FÜNF FRAGEN AN CONSTANTIN TRINKS,
DEN MUSIKALISCHEN LEITER
DES »FLIEGENDEN HOLLÄNDERS«



Sie waren bereits mehrfach in der Semperoper zu Gast, unter anderem für die Neueinstudierung von »Švanda dudák/Schwanda, der Dudelsackpfeifer«. Was zieht Sie nach Dresden?

Natürlich ist man als Dirigent immer glücklich über den Ruf an eines der bedeutendsten Opernhäuser der Welt. »Schwanda« war zudem eine außergewöhnliche, spannende Produktion, denn keiner der Beteiligten hatte das Stück zuvor erarbeitet. Beim »Fliegenden Holländer« wiederum ist es für mich eine große Freude und besondere Ehre, das Werk hier am Ort der Uraufführung neu einzustudieren zu dürfen.

Lastet dabei auch ein wenig der »Druck der Geschichte« auf Ihren Schultern oder fühlen Sie sich am Uraufführungsort vom Geiste des Komponisten inspiriert?

Der Nimbus des Ortes ist eher inspirierend als erdrückend. Zumal Richard Wagner eine zentrale Rolle in meiner Arbeit spielt und ich mich mit dem »Holländer« wie zu Hause fühle – ebenso wie die Staatskapelle. Das ist eine sehr glückliche Verbindung.

Eingefleischte Wagnerianer kommen vermutlich mit ziemlich konkreten Klangvorstellungen in die Aufführungen. Worauf legen Sie bei Ihrem Dirigat besonderen Wert?

Der »Holländer« ist das Stück, in dem Wagner seinen Personalstil gefunden hat, die neue Orchesterbehandlung, die Naturstimmungen, die Erlösungsthematik, das Transzendente in der Musik und das Narkotische, das das Publikum in seinen Bann zieht. Gleichzeitig steht das Werk noch spürbar in der Tradition der italienischen Oper des 19. Jahrhunderts mit belcantohaften und buffonesken Zügen. Mir ist besonders wichtig, diese beiden Welten zu verbinden und zu einer harmonischen Einheit zusammenzuführen. Dabei denke ich, dass sich das Stilgefühl der Staatskapelle für den »Holländer« wunderbar mit meiner eigenen Werkauffassung treffen wird.

Sie arbeiten erstmals mit Florentine Klepper zusammen. Haben Sie die Konzeption gemeinsam entwickelt?

Es gibt seit einem Jahr einen sehr intensiven Austausch, worüber ich froh bin, denn man wird Wagners Idee vom Gesamtkunstwerk nur gerecht, wenn sich die musikalische und die szenische Seite auf eine gemeinsame Sprache verständigen. Die Idee, dass nicht nur Senta den Holländer befreit, sondern auch der Holländer die junge Frau aus ihrer begrenzten Welt reißt, in der sie auch eine Außenseiterin ist, finde ich sehr reizvoll.

Wie stehen Sie persönlich zu Richard Wagners Musik?

Ohne Wagner wäre ich vermutlich nicht Dirigent geworden. Seit ich elf Jahre alt bin, hat mich die Musik in ihren Bann gezogen und der »Holländer« war die erste Oper, die mich richtig gepackt hat. Insofern beschäftige ich mich seit 27 Jahren mit dem Stück. Und nach wie vor brenne ich für Wagner.

Der Sommer kehrt ein ins Wagnerjahr

EIN GEOCACHE UND EINE DAMPFERFAHRT
ZUM WAGNERJUBILÄUM ERWEITERN
DAS EHRENPROGRAMM DER SEMPEROPER

*Eine Seefahrt, die ist lustig
Eine Seefahrt, die ist schön.
Denn da kann man fremde Länder
Und noch manches andre sehn.
Hol-la-hi, hol-la-h
Hol-la-hi-a hi-a hi-a, hol-la-ho*

Endlich ist es so weit: Die Bäume sind wieder grün, die Sonne gewinnt an Kraft, und die dicken Wintermäntel weichen luftigen Sommerkleidern. Passend zu den steigenden Außentemperaturen erreicht auch das Wagnerjahr der Semperoper seine sommerliche Phase. Während im Opernhaus »La juive/Die Jüdin« des von Wagner so geschätzten Fromental Halévy und die durch den damaligen Sächsischen Hofkapellmeister selbst zur Aufführung gebrachte »La vestale« die Bühne erobern, können sich die Dresdner Sonnenanbeter und Frischluftfanatiker mit dem Phänomen »Richard Wagner« in der Natur auseinandersetzen.

Den Anfang macht ein Geocache zu Ehren des Jubilars, der auf die Spuren Richard Wagners in Dresden führt. In einer zirka zweistündigen Schnitzeljagd wird man zu einstigen Wohn- und Arbeitsstätten des Komponisten geleitet, besucht Bars und Hotels, in denen er einkehrte, und entdeckt Denkmäler und Straßen, die seine Freunde und Bekannten ehren. Bei jeder Station gibt es etwas zu knablen oder zu finden – Informationen, die am Ende zum Ort des Schatzes führen. In alter Geocache-Manier kann man sich hier in das Logbuch – in diesem Fall das Logbuch des »Fliegenden Holländers« – eintragen. Und wer möchte, setzt einfach sein Kreuz bei der Teilnahme am Gewinnspiel und erhält die Chance auf zwei Karten für eine Vorstellung der *Semperoper Dresden*. Für alte Hasen des Geocaching ist dieser Multicache genauso spannend wie für Neulinge, die das Feld der Schatzsuche für Erwachsene zum ersten Mal erkunden möchten. Erforderlich ist

lediglich eine kostenlose Registrierung auf der Internetplattform www.geocaching.com, um dort den Cache »Auf den Spuren Richard Wagners« mit seinen einzelnen Stationen einsehen zu können, sowie ein GPS-Gerät oder Smartphone, das einen auf die Fahrte der angegebenen Koordinaten führt.

Vom Stadtrundlauf zur Elbreise – wer des Wanderns durch Dresden müde ist, kann seine Füße bei einer ganz speziellen Schifffahrt ausruhen: Zusammen mit der Sächsischen Dampfschifffahrt lädt die Semperoper am 5. Juli 2013 zu einer Richard-Wagner-Dampferfahrt ein. Los geht es direkt unterhalb des Theaterplatzes bis nach Pillnitz und über den Canalettoblick retour. Auf der Fahrt in den Sonnenuntergang begleitet die Seetüchtigen nicht nur ein exquisites Flying Buffet, sondern passend zu unserer Premiere »Der fliegende Holländer« auch ein buntes Programm mit Sängerinnen und Sängern der Semperoper, Puppenspiel und Seemannsgeschichten sowie den mitreißenden Klängen der SemperBrass. Selbst das Geburtstagskind schiperte übrigens einst auf einem Dampfer, der unserem historischen Raddampfer gar nicht unähnlich gewesen sein mag, auf der damals heimatlichen Elbe: Im Rahmen des Sängerfestes, bei dem Richard Wagner 1843 die Stelle des Chefdirigenten der Dresdner Liedertafel übernahm und sein Auftragswerk für Männerchor, das »Liebesmahl der Apostel«, in der Dresdner Frauenkirche zur Uraufführung brachte, ließ er sich von einer Schifffahrt auf der Elbe begeistern. Deshalb sei nicht lange gezögert, denn:

*Eine Elbfahrt, die ist lustig
Eine Elbfahrt, die ist schön.
Denn da kann man viel von Richard
Und noch manches andre sehn.
Ho-jo-to-ho, hei-a-ha!
Wa-ga-la-wei-a, wei-a-la wei-a!*

Auf dem Cover

MARKUS MARQUARDT

Seit dem Jahr 2000 singt Markus Marquardt im Ensemble der Semperoper. Nach Gastspielen in Bremen und an der Staatsoper Stuttgart erarbeitet er jetzt mit Florentine Klepper, die an der Semperoper bereits »Die Krönung der Poppea« inszenierte, seine erste »Holländer«-Premiere.



HOLLÄNDER Der Holländer war eine meiner Traumrollen, schon als ich noch Basspartien sang. Ich finde sowohl die Partie selbst wie auch die Oper absolut faszinierend, habe aber nie damit gerechnet, dass ich sie auch wirklich selbst irgendwann einmal singen werde – wenn überhaupt, Daland. Dass es sich dann so entwickelt hat, ist natürlich ein großes Glücksgefühl.

TREUE Finde ich in meinem persönlichen Leben absolut wichtig, jede Beziehung steht und fällt mit Treue – Treue zum Gegenüber, aber auch zu sich selbst. In der Oper ist es die Vorbedingung für die Erlösung des Holländers: Er muss eine Frau finden, die ihm treu bis in den Tod ist.

MEER Ich liebe das Meer. Ich bin ein leidenschaftlicher – leider seltener – Segler und dementsprechend Wasser und Meer sehr verbunden.

INNERE ZERRISSENHEIT Der Holländer sucht zum wiederholten Mal seine Erlösung. Er muss sich alle sieben Jahre wieder aufraffen, obwohl er davon ausgeht, dass er wieder scheitern wird. Zu Beginn der Oper weiß er ja noch nicht, dass es diesmal gut ausgeht ...

FANTASTIK Egal, wie fantastisch eine Figur ist, ich konzentriere mich immer auf das Charakterporträt. Gerade die Heldenbariton-Partien sind von einer großen Vielschichtigkeit und sehr facettenreich. Mich interessiert nicht so sehr, dass der Holländer seit 400 Jahren auf dem Meer unterwegs ist und nicht sterben kann, sondern ich überlege mir, was empfindet ein Mensch, der immer wieder versucht, eine Frau zu finden, die ihm treu ist, und dabei enttäuscht wird. Wenn es in der Oper der erste Versuch wäre, würde er viel optimistischer rangehen.

GRÖSSENWAHN Natürlich mache ich mir als Sänger Gedanken, wieso der Holländer verflucht wurde, und manche sagen, er war größenwahnsinnig, weil er um jeden Preis trotz Sturmes ein Kap umsegeln wollte. Für mich ist das irrelevant – ob der Holländer vor dem Fluch größenwahnsinnig oder der beste Mensch auf der Welt war: Nach all den Jahren, die er auf dem Wasser verbracht hat, wäre vermutlich das Charakterbild das gleiche, und das interessiert mich. Selbst ein Mörder kommt, zumindest in Deutschland, in der Regel nach 15 Jahren und mit Bewährung wieder frei. Wenn man davon ausgeht, dass der Holländer seit einigen Jahrhunderten verflucht ist, muss man konstatieren: Niemand hat das Recht, jemanden über so einen langen Zeitraum zu strafen!

Immer eine handbreit Wasser unterm Kiel

EIN SCHIFFSFÜHRER
IM GESPRÄCH



»Soll ich ›La Paloma...‹ für euch singen?«, fragt Dieter Schurbaum, als die Semperoper ihn anruft. Er ist gerade mit einer Ladung Getreide auf dem Zeuthener See in Brandenburg unterwegs und steuert den Oder-Spree-Kanal an, um nach Finsterwalde zu fahren. Schurbaum ist Schiffsführer und eigentlich im Ruhestand, aber er fährt immer wieder gerne als Aushilfe auf Frachtschiffen mit, mal als Schiffsführer, mal als Steuermann. Diesmal unterstützt er einen seiner ehemaligen Lehrlinge. Während des Telefonats fiept es laut im Hintergrund – das Steuerhaus muss hydraulisch abgesenkt werden, damit das Schiff eine niedrige Brücke passieren kann. 1960 hat Dieter Schurbaum, aufgewachsen in Neuruppin und Enkel eines Schiffers, selbst als Lehrling zum ersten Mal in Wittenberge ein Schiff betreten, und seitdem kann er ohne kaum mehr sein. Schleppkähne und Schubboote hat er gefahren, Baustoffe und Brennstoffe transportiert. Sein Berufsleben hat er auf Elbe und Saale verbracht.

Wo ist Ihr Zuhause – auf dem Wasser?

SCHURBAUM Nicht unbedingt. In Jena wohne ich zwar und halte mich dort inzwischen auch öfter auf, aber ich habe immer noch viele schöne Angebote, zu fahren. Und auf der Elbe zwischen Lutherstadt Wittenberg und Schönebeck bin ich am liebsten. Da harmonieren Natur und Elbe noch miteinander.

Haben Sie sich jemals heimatlos gefühlt?

SCHURBAUM Nein, aber wenn ich in Holland und Belgien unterwegs war, bekam ich Heimweh nach der Elbe. An der Elbe spricht man meine Sprache, da treffe ich immer jemanden im Hafen, mit dem ich ein Gläschen trinken gehen kann.

Auf Wagners fliegendem Holländer lastet der Fluch, dass er niemals ankommen werde, ehe ihn nicht eine Frau erlöst.

War das ständige Unterwegssein Fluch oder Segen für Sie?

SCHURBAUM Immer ein Segen! Solange man umherfährt, verdient man schließlich Geld. Außerdem kommen auf den Schiffen und den Reisen immer nette Leute zusammen, mit denen man sich austauschen und über Probleme unterhalten kann. Wenn ich zum Beispiel in Magdeburg aus dem Bahnhof komme, treffe ich immer gleich Bekannte.

Waren Sie niemals einsam auf dem Schiff?

SCHURBAUM Wir waren immer mindestens zu zweit auf dem Schleppkahn, dazu zwei Lehrlinge. Auf dem Schubboot waren wir sogar drei plus drei Lehrlinge. Bootsmänner fuhren auch mal acht bis zwölf Jahre mit mir. Heute fahre ich nur bei Leuten mit, die ich kenne und die lustig sind. Viele waren meine Lehrlinge, und zusammen ölen wir den Literzähler gerne (lacht) ...

Sie kennen die Elbe ja in- und auswändig. Was sind ihre Eigenheiten?

SCHURBAUM Sie hat im Sommer zu wenig Wasser, das ist ganz ekelhaft. Und es besteht auch keine Aussicht, dass sich das ändert, schließlich haben manche Leute ein großes Interesse daran, Frachten vor allem mit Lkws zu transportieren ...

Was war Ihr aufregendster Moment auf der Elbe?

SCHURBAUM Aufregend waren immer die Fahrten im Nebel mit Radar, ich persönlich muss immer etwas sehen, ich mag das Radar nicht.

Stürme sind ja vermutlich bei der Binnenschifffahrt nicht das große Problem. Welche anderen Gefahren gibt es?

SCHURBAUM Auch Stürme sind gefährlich! Ein Kollege von uns wurde einmal von einem Sturm auf der Elbe bei Hochwasser mit einem Containerverband auf die Elbwiesen gejagt und ist gegen einen Baum geprallt, sodass die Container auf die Elbwiesen stürzten. Nebel und Eis aber sind am gefährlichsten. Vor allem Treibeis: Da steckst du drinnen, und immer mehr Eis drückt

von oben nach. Wegen Eispressung ist zwar lange keiner mehr abgesoffen, aber vor dem Zweiten Weltkrieg gab es einige Katastrophen. Heut kann man im Internet sehen, wie die Eislage ist, wo man noch hinfahren kann. Auch beim nautischen Informationsdienst bekommt man Auskunft, ob man den nächsten Hafen anlaufen muss.

Was bedeutet der Beruf des Kapitäns für Familie und Partnerschaft?

SCHURBAUM Na, die Frau muss halt dazu passen. Früher ist man 20 Tage gefahren und hatte zehn Tage frei. Oder man ist drei Wochen gefahren und hatte drei frei. So muss man es sich eben einrichten. Ich war dauernd unterwegs, bis ich mich ab 1987 nach einer Freizeitregelung richten musste. Man hatte sich daran gewöhnt, ununterbrochen an Bord zu sein, auch an Weihnachten. Meine erste Frau war sogar eine Schifferstochter, und ich dachte, das passt. Aber es ging nicht lange gut. Mit meiner jetzigen Frau ist das ganz anders, sie kommt auch manchmal mit aufs Schiff, vor allem seit unser Hund tot ist, denn den konnte man eben auch nicht aufs Boot mitnehmen.

Gibt es auch Seemannsgarn in der Binnenschifffahrt?

SCHURBAUM Ja sicher, man lässt den Lehrling den Kompassschlüssel holen oder die Gewichte für die Wasserwaage ...

Haben Sie Ihren Beruf auch einmal verflucht?

SCHURBAUM Nie – ich war ein guter Schiffsführer. Eine Weile lang war ich auch Lehrer an der Schiffsschule, aber das Unterrichten habe ich verflucht – da heißt es, aus Idioten Menschen machen (lacht) ... Aber mit den Kumpeln unterwegs sein, das passt.

Fühlen Sie sich in gewisser Weise erlöst, seit Sie im Ruhestand sind und nur noch mitfahren, wo Sie Spaß haben?

SCHURBAUM Ja, erlöst von der Bürokratie mit Papieren und Bordkasse und diesem Gerümpel. Jetzt geht es einfach los, wenn ich aufs Schiff komme.

Was ist heute zum Beispiel Ihre Aufgabe auf dem Schiff?

SCHURBAUM Wir passieren nachher eine Schleuse, ich muss das Schiff hinten festmachen, die beiden Steuerleute vorn. Und dann muss ich mir einfallen lassen, was ich koche für die Mannschaft – wir haben auf den Lehrschiffen ja noch kochen gelernt.

Gute Fahrt Ihnen weiterhin!

SCHURBAUM Oder, wie man bei uns sagt: Immer eine handbreit Wasser unterm Kiel!

LA VESTALE

Tragédie Lyrique en trois Actes,
de M. de Souy,

Mise en Musique

Par



GASPARD SPONTINI

Die Wiege der Grand opéra

DIE DRAMATISCHE GESCHICHTE DER
PRIESTERIN JULIA – GASPARE SPONTINI'S
»LA VESTALE« IN KONZERTANTER
AUFFÜHRUNG

Anlässlich des Wagnerjahres begibt sich die Semperoper auf die Suche nach Stücken, die Richard Wagner speziell in seiner Dresdner Zeit beschäftigt und geprägt haben. Nach »La juive« von Fromental Halévy folgt nun Gaspare Spontini's tragédie lyrique »La vestale«.

November 1844. Helle Aufregung herrscht im Dresdner Opernhaus: Soeben ist Maestro Spontini vorgefahren und mit wehendem Rock ins Kabinett des Hofkapellmeisters Richard Wagner gestürzt. Es ist der Vorabend der Generalprobe von Gaspare Spontini's »La vestale«, die eigentlich recht »gemütlich« vorgesehen war. Doch von »gemütlich« konnte nun keine Rede mehr sein. Zwar war es Wagners Idee gewesen, den Komponisten nach Dresden einzuladen, um seine »Vestalin« zu dirigieren. Nachdem ihm allerdings das Ausmaß von Spontini's Erwartungen bezüglich der Inszenierung, Orchesterbesetzung und Ausstattung bewusst geworden war, hatte er eilends versucht, die Einladung zurückzuziehen. Spontini jedoch ließ sich von den fadenscheinigen Vorwänden nicht abschrecken, rauschte an und nahm nun die Proben selbst in die Hand. Dank des berühmt-berüchtigten Perfektionsdrangs des Probenfanatikers führte dies zu dem einen oder anderen Schweißausbruch unter den Solisten und Musikern. Zu Spontini's zahlreichen Änderungswünschen gehörte auch eine neue Instrumentation, die der Komponist eigens von Wagner anfertigen ließ.

Doch nicht nur Richard Wagner setzte sich intensiv mit »La vestale« auseinander. Besonders durch die monumentalen Tableaus, in denen dank der neuartig eingesetzten Bühnenmusik die Illusion eines

riesigen Raumes entstand, galt das Stück als einer der bedeutendsten Wegbereiter der Grand opéra und inspirierte unter anderem die großangelegten Chorszenen in Meyerbeers »Huguenots« und Berlioz' »Troyens«. Bereits die Uraufführung am 15. Dezember 1807 an der Pariser Opéra wurde zum sensationellen Erfolg – und bedeutete für Spontini den Durchbruch zu internationaler Berühmtheit und zum repräsentativen Komponisten der napoleonischen Ära.

Die Geschichte der Oper führt ins antike Rom, in die streng reglementierte Welt der Vesta-Priesterinnen, die für den Dienst an ihrer Göttin sich der Keuschheit verschrieben haben. Die junge Julia wurde nach dem Willen ihres Vaters zur Vestalin, liebt jedoch Licinius, der als erfolgreicher Feldherr nach Rom zurückkehrt. Beim nächtlichen Treffen der beiden im Tempel erlischt das Feuer der Vesta, das Julia hüten soll – ein Vergehen, auf das der Tod steht. Um Julia zu retten und an ihrer Stelle bestraft zu werden, gibt sich Licinius als ihr Liebhaber zu erkennen. Julia jedoch leugnet die Beziehung und ist bereit zu sterben. Erst ein Zeichen der Göttin selbst vereint das Paar.

Über die mitreißende Liebesgeschichte hinaus fesselte Spontini das Publikum durch den großen dramatischen Bogen, den die Komposition spannt. Anstelle einzelner Effekte stehen die musikalischen Gedanken Spontini's konsequent im Dienste einer übergeordneten dramaturgischen Idee. Damit war der Weg geebnet für die neue individuellere und psychologisch nuancierte Opernkonzeption des 19. Jahrhunderts, wie sie später neben anderen Donizetti, Meyerbeer, Rossini, Verdi und eben Wagner umsetzen würden.

Während sich »La vestale« in Italien einer fast ungebrochenen Aufführungstradition erfreute, verschwand die Oper in Deutschland und Frankreich am Ende des 19. Jahrhunderts allmählich von den Spielplänen, als das Genre der Grand opéra aus der Mode kam. 1871 fand die letzte Premiere der »Vestalin« in Dresden statt. Nun ist Spontini's Meisterwerk in konzertanter Aufführung mit einer auserlesenen Sängerbesezung wieder an der Semperoper zu erleben.

Gaspare Spontini
LA VESTALE
Oper konzertant

Musikalische Leitung Gabriele Ferro
Chor Pablo Assante

Julia Maria Agresta
Licinius Christopher Magiera
Cinna Francisco Araiza
Oberpriester Andreas Bauer
Oberster Haruspex, Konsul
Tomislav Lucic
Oberpriesterin der Vestalinnen
Tichina Vaughn

Sächsischer Staatsopernchor
Dresden
Sächsische Staatskapelle
Dresden

Kostenlose Werkeinführungen 45 Minuten
vor Vorstellungsbeginn im Opernkeller

Premiere
30. Juni 2013
Vorstellungen
3. & 6. Juli 2013
Karten ab 11,50 Euro

Italienisches Feuer

MARIA AGRESTA DEBÜTIERT
AN DER SEMPEROPER ALS JULIA
IN »LA VESTALE«



»Ich singe aus Liebe. Ich liebe, um zu singen.« Mit schwungvoller Handschrift hat Maria Agresta das Motto auf ihrer Homepage verewigt. »Singen ist für mich keine Arbeit, sondern meine Leidenschaft«, bestätigt die junge Italienerin mit dem leuchtenden Strahlen im Gesicht. Und man zweifelt keine Sekunde daran, hat man sie in den vergangenen Jahren als Donna Elvira, Gemma in Donizettis »Gemma di Vergy«, Odabella in Verdis »Attila«, Violetta Valéry, Norma, Leonora oder natürlich Mimì erlebt. Mit der letzten Partie hat sich Maria Agresta 2011 einen Kindheits-traum erfüllt: Vor 14.000 Zuschauern gab sie in der Arena di Verona ihr »Bohème«-

Debüt. »Als ich die vielen Leute und die Lichter sah, ist mir die Stimme weggeblieben.« Aber dann erklang sie doch mit ihrem charakteristischen dunklen Timbre und begeisterte Publikum und Kritik gleichermaßen.

Innerhalb nur weniger Jahre hatte sich die Sopranistin von einer talentierten Gesangsschülerin aus Salerno zu einer weltweit gefragten Sängerin entwickelt. Bereits nach ihrem Debüt 2007 wurde sie an zahlreiche italienische Opernhäuser engagiert. Der eigentliche Durchbruch kam 2011, als Maria Agresta am Teatro Regio Turin die Elena in Verdis »I vespri siciliani« sang und dafür in der Presse

hochgelobt wurde. Die Partie öffnete ihr die Türen zu bedeutenden internationalen Opernhäusern wie dem Teatro alla Scala, dem Festival Puccini in Torre del Lago, dem Teatro San Carlo in Neapel, der Berliner Staatsoper, dem Teatro La Fenice in Venedig und der Oper Tel Aviv. In der Arena di Verona gab es nach der Mimì auch 2012 und 2013 ein Wiedersehen mit Maria Agresta als Donna Elvira in »Don Giovanni«, Liù in der »Turandot« und Violetta in »La traviata«.

Mit der Julia aus Spontinis »La vestale« gibt sie nicht nur ein Rollendebüt, sondern gleichzeitig ihr Debüt an der *Semperoper Dresden* – und sieht sich hier schon einmal für ihre kommende Partie um: Im Mai 2014 wird sie in der Neuproduktion von Verdis »Simon Boccanegra« als Amelia Grimaldi zu erleben sein. Die musikalische Leitung hat dann kein Geringerer als Christian Thielemann, dessen Arbeit die Verdi-Expertin schon jetzt sehr schätzt: »Obwohl er Deutscher ist, ist er sehr gut in der italienischen Oper.« Im selben Jahr wird sie auch den Sprung nach New York wagen und erstmals an der Metropolitan Opera singen. Doch bis dahin ist es noch ein wenig Zeit. Derzeit bereitet Maria Agresta neben der Julia in »La vestale« außerdem ihr Debüt als Desdemona in Valencia mit Zubin Mehta vor, bevor im November ihr Debüt an der Opéra Bastille mit »I puritani« folgt. Ein ebenso umfangreiches wie ambitioniertes Programm also.

Und nebenbei findet sich immer noch die Zeit, sich via Twitter über den Frühling zu freuen oder »allen Mamas der Welt« zum Muttertag zu gratulieren. Wenn das keine italienische Lebensfreude ist!

Hoher Besuch aus dem Königreich

JÜNGSTER OPERNFAN DER
NIEDERLANDE IST ZU
GAST BEI »PRINZ BUSSEL«

Antoine fühlt sich ein bisschen wie ein Prinz, denn heute ist sein großer Tag. Er ist sechs und wohnt eigentlich im südlichsten Zipfel der Niederlande. Der passionierte Operngänger ist jedoch extra für die Vorstellung von »Prinz Bussel« ins Auto gestiegen und mit der ganzen Familie quer durch Deutschland gefahren. Jetzt geht es gleich los.

Der kleine Mann ist vorbereitet, denn seine Mama hat ihm das Buch auf Niederländisch vorgelesen. »Es geht um einen kleinen Jungen im »Ja-Land«, erzählt er, »eigentlich heißt er Prinz Krukel, das hat man in Deutschland falsch übersetzt«. Egal, wie er heißt, Antoine mag die Abenteuer von Bussel, der sehr witzig ist, weil er immer lustige Dinge anstellt und ständig in der Nase popelt. Besonders den unheimlichen Nebel und den gemeinen Dieb findet er spannend. Zum Glück ist das nur eine Geschichte!

Gut gewappnet für die Vorstellung sitzt Antoine also im Zuschauerraum. Das muss er auch sein, denn er versteht die Sprache der Sänger nicht. »Ich kann ein bisschen Englisch und ein bisschen Französisch, aber nur ein klitzekleines bisschen Deutsch.« Das Orchester beginnt, und Antoinettes Blick fällt auf den Dirigenten. Der ist sehr wichtig, weiß er: »Er macht, dass alles schön wird und passt auf, dass nicht alles durcheinander gerät.« Obwohl er genau hinschaut, kann er im Orchester kein Klavier entdecken. Das ist sein Lieblingsinstrument, seit einem Jahr nimmt er Unterricht. Dafür entdeckt er eine elektrische Gitarre. Wie cool ist das denn? Eine elektrische Gitarre in der Oper, die macht alles super rockig.



Prinz Bussel stolpert auf die Bühne, und Antoine staunt nicht schlecht. Den hat er sich ganz anders vorgestellt: »Im Buch trägt er einen roten Pullover, eine grüne Hose und blaue Socken! Und die Königin hat ein ganz anderes Gesicht und gar keine Krone auf. Außerdem schaut sie nicht so grimmig, wie auf den Bildern im Buch.« Antoine hat sich entschlossen, die Figuren auf der Bühne lieber zu mögen. Am besten gefällt ihm der weiße Ritter. Das ist das Standbild vom Großvater des alten Mannes, der den Nebel vertrieben hat. Und der alte Mann erzählt, dass sein Großvater gestorben ist, aber auch das ist nicht echt, es ist nur eine Geschichte!

»In der Oper tut man immer nur so, als ob!«, erzählt Antoine, »Prinz Bussel ist kein kleiner Junge, sondern eine Frau mit einer Perücke. Und der Kuchen ist aus Papp, nur die Sahne ist echt. Damit kleckert Bussel herum und macht die Königin schmutzig!« Eine ist dann doch wie im wahren Leben: die Königin. Sie sieht aus wie Beat-

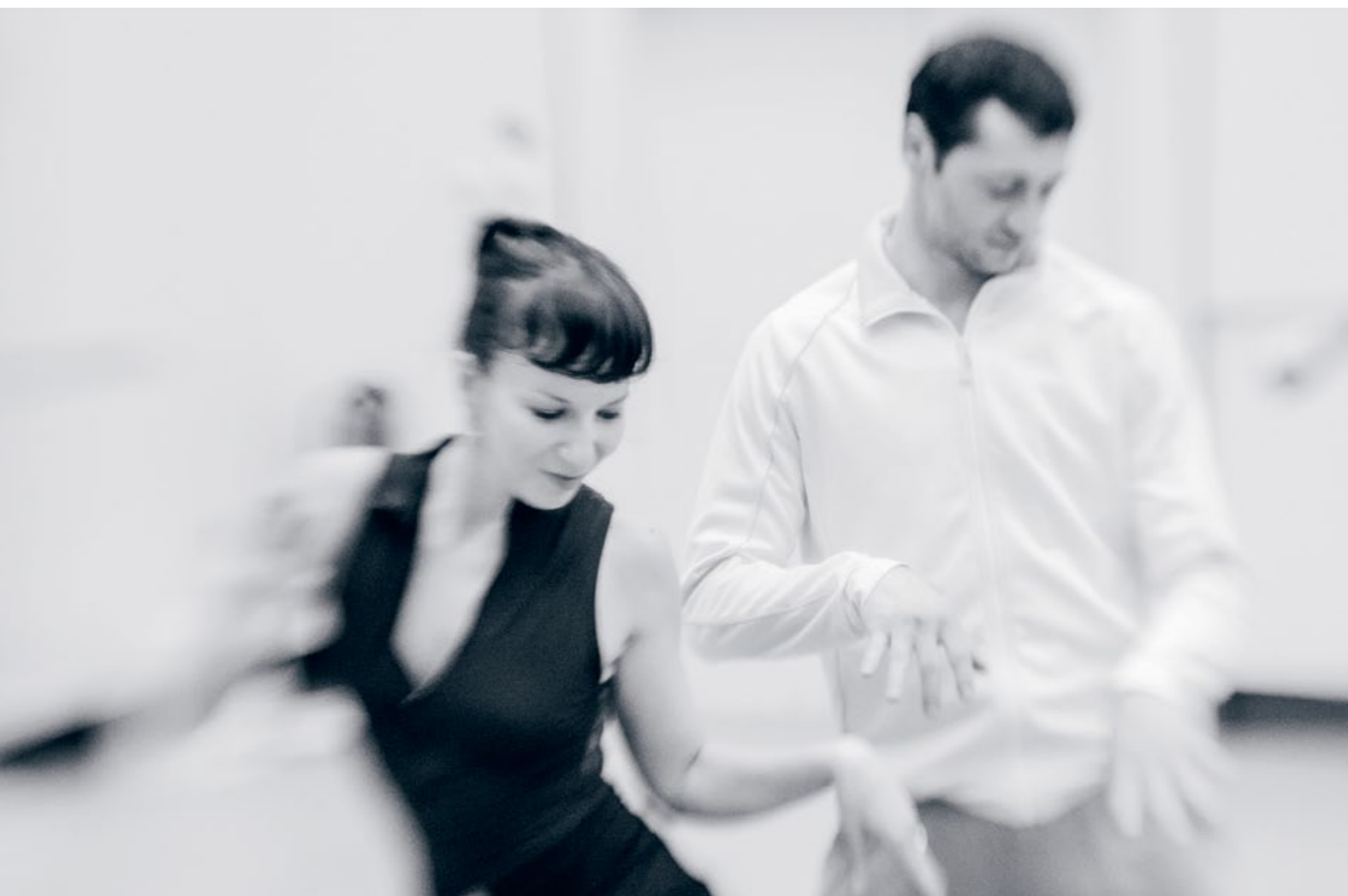
rix aus den Niederlanden: »Letzte Woche hat Beatrix abgedankt und sie musste ein Dokument unterschreiben. Dann wurde ihr Sohn Willem-Alexander König. Er trat auf den Balkon vor das Volk und wusste nicht, was er machen sollte. Beatrix hat ihm dann zugeflüstert, dass er einfach winken soll.« Dieser Tag war wie der Ja-Tag bei Prinz Bussel. Alle hatten sich versammelt, alles war orange. Aber zum Glück schmücken die Niederländer nicht alles in Rosa, wie im Ja-Land. Das fände Antoine sehr langweilig.

Die Aufführung war für Antoine ganz und gar nicht langweilig, und am Ende hofft er, dass er die Oper in Dresden wieder besuchen darf. »Ich muss Mama und Papa fragen, vielleicht fahren wir nächstes Jahr wieder nach Dresden!«

PRINZ BUSSEL
Weitere Vorstellungen
4., 8., 9. Juni 2013
Karten 12 Euro

Das verlorene Tagebuch

DER CHOREOGRAF UND
AUTOR MICHAEL TUCKER ÖFFNET
WEITERE KAPITEL



Vanja Vitman und Francesco Pio Ricci bei der Probe

Die erste Probenphase für »Das verlorene Tagebuch« ist bereits abgeschlossen. Nach einer Unterbrechung wegen der Wiederaufnahmeprobe für »Coppélia« und »Schwanensee« nimmt Michael Tucker, Coryphée des Semperoper Ballett und Choreograf, die Fährte auf dem Weg zur Neukreation wieder auf. Nun gibt er Auskunft über den aktuellen Stand der gerade entstehenden Uraufführung.

War die Probenunterbrechung im Entstehungsprozess ein Arbeitshemmnis oder eine günstige Fügung, um einzelne Projektdetails zu überdenken?

Aus unterschiedlichen Gründen kam mir diese Unterbrechung sehr gelegen. Es gab einiges, was ich selbst vorzubereiten hatte, bevor es wieder losging: Die Zeit nutzte ich einerseits durch intensive Auseinandersetzung mit der Musik, um choreografisch weiterarbeiten zu können. Da die Choreografie sehr von Kostümen und Bühne abhängt, war andererseits mehr Zeit, mit meiner Ausstatterin Jee Hyun Kim zu arbeiten. Jetzt, wo beispielsweise bestimmte Requisiten und Kostümteile angefertigt sind, kann ich mir besser vorstellen und schon ausprobieren, wie ich sie konkret verwenden werde.

Bislang blieben die Informationen über die Handlung etwas im Hintergrund. Vielleicht können Sie nun genauere Angaben machen, was die Geschichte betrifft?

Zu Beginn sehen wir einen Bibliothekar und vier Schüler in einer Bibliothek – zunächst in der Stille. Aus anfänglichen Geräuschen wird Lärm, der Bibliothekar fühlt sich von den Schülern gestört und schickt sie hinaus. In seinem Ärger erscheint sein Tagebuch und beruhigt ihn wieder. Es beginnt ein gemeinsamer Tanz, ihr Tanz des Lebens.

Die Jungen erscheinen wieder und widmen sich ihren Lieblingsbüchern: dem Deutsch-, Koch-, Technologie- und dem Musikbuch. Doch irgendwie verschwinden die Bücher unbemerkt wieder aus ihren Händen. Frustriert suchen sie nach einer neuen »Beschäftigung« und finden das Tagebuch, das sie zerstören, indem sie seine Seiten herausreißen. Das Buch verbleibt im Zustand des Deliriums, sinnentleert, nicht mehr wissend, was es ist.

Zur Rettung wird das Tagebuch einer Behandlung unterzogen: Einer Organtransplantation gleich bekommt es neue Seiten eingesetzt, doch die darauf befindlichen Geschichten und ihre einzelnen Komponenten passen nicht mehr zusammen. Das Tagebuch scheint verloren.

Schließlich gelingt es dem Bibliothekar, das nur noch am letzten Lebensfaden hängende Buch zu reanimieren, indem er die erlebten Geschichten in sein Tagebuch schreibt und ihm dadurch wieder zur eigenen Identität verhilft. Zurück im Leben werden keine Narben bleiben, vielleicht ein Traum, aber das ist die Magie der Geschichte. Und damit wird sich der Bibliothekar seiner eigenen Geschichte gewahr – einer Lebensgeschichte.

Nicht nur für Jugendliche dürfte es spannend sein, auf der Bühne einerseits Tänzer zu erleben, die Menschen verkörpern, und andererseits solche, die Gegenstände, also Bücher tanzen. Wie gehen Sie künstlerisch mit diesem Aufeinandertreffen von Menschen und Objekten um, welche beseelt, wie zum Leben erwacht sind?

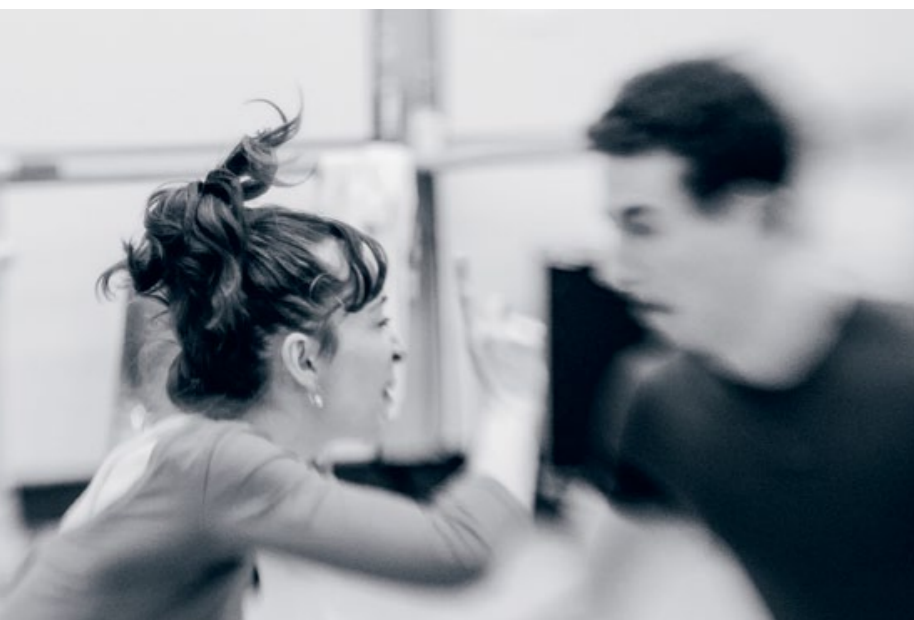
Eigentlich würde ich nicht behaupten, dass es Menschen sind, die Gegenstände darstellen, denn eher versuche ich, eine Fantasiewelt zu kreieren, in der Bücher per se verlebendigt sind. Auf einem symbolischen Level sind also Charaktere wie Gegenstände gemeinsam belebt und handeln teils menschlich. So tanzen die Bücher der Bibliothek nicht, wie man sich tanzende Bücher vorstellen würde – wie auch immer das aussehen mag –, sondern es sind Frauen, Tänzerinnen, die in ästhetischer Form die Bücher mit Inhalten wie Technologie, Musik usw. verkörpern. Sie sind es und stellen es nicht nur dar. Die Tänzer haben sich sofort auf dieses Spiel mit unterschiedlichen Existenzebenen eingelassen.

Sie haben die Rollen für »Das verlorene Tagebuch« quer durch das Ensemble des Semperoper Ballett besetzt: vom Tänzer des Corps de Ballet bis zu zwei Ersten Solisten. Wie ist es, mit den Kollegen, mit denen Sie normalerweise gemeinsam auf der Bühne stehen, als Choreograf zu arbeiten?

Da wir einander vertraut sind, gestaltet sich das Arbeiten wenig hierarchisch und eher kollegial auf einer Ebene. Gut ist auch, dass ich um jeweilige Stärken und Schwächen der Tänzer weiß und sie entsprechend optimal einsetzen kann. Da wir uns gegenseitig respektieren, ist der Arbeitsprozess sehr professionell. Auch habe ich beispielsweise bereits mit Elena Vostrotina in »Kindheitstanz« gearbeitet – es folgt hiermit also eine choreografische Fortsetzung, die mir sehr am Herzen liegt.

Schreiben Sie selbst Tagebuch?

Ich nahm mir häufig vor, Tagebuch zu schreiben. Einige Dinge in meinem Leben wären mir schon wert, sie in der Rückschau nochmal lesend betrachten zu können, aber es kam schlichtweg nie dazu. Konkret übertragen auf mein Leben in Dresden wäre es sehr interessant zu lesen, was ich empfunden habe, als ich hier vor vier Jahren anfang. Aber meine Tagebuchseiten sind noch leer – vielleicht ist ja »Das verlorene Tagebuch« die Initialzündung dazu.



Raquéel Martínez und Claudio Cangialosi bei der Probe

DAS
VERLORENE
TAGEBUCH

Choreografie
Michael Tucker
Musik
Johannes Brahms,
Dmitri Schostakowitsch,
Johann Strauß u.a.
Bühne & Kostüme
Jee Hyun Kim
Licht
Marco Dietzel
Dramaturgie
Stefan Ulrich

Das Tagebuch
Elena Vostrotina
Bibliothekar
Raphaël Coumes-Marquet
In weiteren Rollen
Caroline Beach
Raquéel Martínez
Carmen Piqueras
Vanja Vitman
Claudio Cangialosi
Maximilian Genov
Jan Oratynski
Francesco Pio Ricci

Semperoper Ballett
Musik vom Tonträger

Uraufführung
22. Juni 2013, Semper 2
Karten zu 12 Euro

Liebes Tagebuch

...

Mit diesen Worten wurde schon manch spannende Geschichte eingeleitet. Unterm Kopfkissen versteckt oder durch ein Schloss geschützt, bewahrt es die persönlichsten und intimsten Momente einer Person, die sonst niemand erfährt. Denn das ist das Verlockende am Tagebuch schreiben: Man kann persönliche, manchmal vielleicht peinliche oder unaussprechliche Dinge erzählen, ohne eine Antwort befürchten zu müssen.

*Somit ist es uns heute
möglich, ihr damaliges Leben
nachzuvollziehen.*

Wenn man 100 Jahre zurückblickt, gerät man in die Blütezeit des Tagebuchs. Künstler, Dichter, Schriftsteller, ... sie alle haben ihre Erlebnisse akribisch notiert. Somit ist es uns heute möglich, ihre damaligen Leben nachzuvollziehen. Doch auch in der heutigen Zeit scheint das Schreiben eines Tagebuches durch spezielle Tagebuch-Apps, soziale Netzwerke oder diverse Blogs nicht auszusterben. Wir haben nachgefragt, wie Jugendliche heute Tagebuch führen!

CASEY, TÄNZER, 19 JAHRE

»Mit 14 Jahren begann ich, Tagebuch zu schreiben. Ich wollte mein Leben auf Papier festhalten, um Erinnerungen zu bewahren und später einmal besser zurückschauen zu können. Ich habe erfahren, dass das Schreiben mir hilft, ruhig zu werden, Dinge zu überdenken und meine innere Mitte zu finden.«

VIVIANE, STUDENTIN, 18 JAHRE

»Mit »Liebes Tagebuch ...« konnte ich noch nie viel anfangen. Jedoch fing ich eines Tages an, meinen Terminkalender mit Sprüchen, Smileys und Liedtexten zu bekratzeln. Es macht sehr viel Spaß, in den Kalendern der letzten Jahre zu blättern und mein Leben Revue passieren zu lassen. An dieser Tradition möchte ich auf jeden Fall festhalten.«

LYSANN, SCHÜLERIN, 12 JAHRE

»Mit meiner Tagebuch-App fürs Smartphone halte ich besondere Tage fest. Das geht schneller, als sich abends immer an alles erinnern zu müssen, was man den Tag über erlebt hat. So kann ich das auch mal im Bus oder in der Pause in der Schule machen.«

MALTE, STUDENT, 21 JAHRE

»Ich schreibe eigentlich kein Tagebuch, aber als ich vor drei Jahren ein Jahr in Neuseeland verbrachte, war ich mir sicher, dass es ein besonderes Jahr werden würde. Deswegen habe ich abends alles aufgeschrieben. Zurück in Deutschland war ich wieder im gewohnten Trott. Seitdem ist es mir einfach zu aufwändig, Tagebuch zu führen.«

DENISE, SCHÜLERIN, 13 JAHRE

»Auf den Seiten meines Tagebuchs behalte ich gute, aber auch schlechte Erfahrungen. Natürlich halte ich mein Tagebuch geheim. Durch einen grünen Schlüssel ist es gesichert, sodass es niemand heimlich lesen kann.«



Das besondere ... Holz!

GEORG FRIEDRICH HÄNDELS »ORLANDO«

Wegen seiner warmen Ausstrahlung geschätzt, schmückt es hierzulande die meisten Wohnungen in Form von Mobiliar aller Art – jedoch nur selten die hiesigen Opernbühnen: Holz ist ein ganz besonderes Material, das auch die natürliche Vergänglichkeit ins Bewusstsein zu rücken vermag. Ein wichtiges Motiv für Andreas Kriegenburg, Regisseur der »Orlando«-Neuproduktion, die zu Beginn dieses Jahres an der Semperoper Premiere hatte.

Das für das Bühnenbild verwendete Holz war Totholz, genauer gesagt stammte es aus Schneebruchbeständen der Wälder bei Lohmen inmitten der bildschönen Landschaft der Sächsischen Schweiz unweit der Landeshauptstadt. Eine ganze Sattelschlepperladung an Baumstämmen des Sachsenforstes war es, die im Januar für den Kulis-

senbau den Weg nach Dresden fand. Ein Novum für die Semperoper war diese Holzbühne, das auch die erfahrenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Dekorationswerkstätten wie Tischler, Schlosser und Tapezierer sowie die Kollegen der Bühnentechnik vor Herausforderungen stellte. Schließlich galt es, beinahe sämtliche Ausstattungsstücke des hölzernen Raumes von den Ausmaßen eines Doppelhauses aus dem Naturmaterial zu fertigen, selbst die Steckdosen, das Sofa und den Kronleuchter.

Mit Hilfe der Holzstämme gelang es, das Bühnenbild nach dem Entwurf von Harald Thor in einen zeitlosen Kontext zu setzen. Fraßspuren des Borkenkäfers am Fichtenholz führen das Vergehen vor Augen, Wurzelstöcke dienen als sinnbildlicher Unterbau der bespielten Bühne und zugleich als Hocker für den symbolischen Auf- und Abstieg der Sängerinnen und Sänger, die zwischen Vernunft und Leidenschaft, Disziplin und Kontrollverlust zerrissen werden. Solch eine besondere Verwertung zugunsten der Kunst erfahren wohl die wenigsten Hölzer.

ORLANDO

Zum letzten Mal in dieser Spielzeit

6. Juni 2013

Karten ab 21 Euro

Dresdner Ballettgala

ÜBER BALLETT-STARS
UND ANDERE ÜBERRASCHUNGEN

Weit spannt sich der Bogen, der in der kommenden Ballett-Gala die Saison zu einem feierlich und würdig bewegten Abschluss bringen wird. Ballettdirektor Aaron S. Watkins Idee, die gesamte Bandbreite des künstlerischen, stilistischen und technischen Vermögens der Tänzer des *Semperoper Ballett* an einem Abend zu dokumentieren, zieht sich wie ein roter Faden durch das Programm. So wird die Neugierde für Freunde des klassischen Balletts nicht bei Bekanntem halt machen: Neben dem glänzenden Ausschnitt »Das goldene

Der Reigen der gezeigten Choreografien ist groß.

Idol« aus Aaron S. Watkins Choreografie nach Marius Petipa von »La Bayadère« erarbeitet der Ballettdirektor eigens für diese Gala drei neue Pas de deux-Uraufführungen des klassischen Balletts: Ebenfalls nach Marius Petipa choreografiert er den Pas de deux Kitri-Basil aus »Don Quixote«, hochkarätig besetzt mit Ersten Solisten des *Semperoper Ballett*, mit Elena Vostrotina und Ballett-Star Dmitry Semionov, der Erster Solist am Staatsballett Berlin und ständiger Gast des *Semperoper Ballett* ist. Kaum gespielt und doch an Eleganz nicht zu überbieten ist der Grand Pas de deux aus »El Talisman« des italienischen Komponisten Riccardo Drigo, welcher erstmals bei uns zu sehen sein wird, getanzt vom Solisten István Simon und – vielleicht eine kleine Überraschung – Gina Scott aus dem Corps de Ballet, die durch klassische Linie und balanchineske Eleganz betört. Gleich zwei unterschiedliche Blickwinkel werden auf »Giselle« geworfen: Zum einen erarbeitet Watkin nach Jean Coralli und



Polina Semionova in »Herman Schmerman«

Jules Perrot den Pas de deux der »klassischen« Version, ein Abschiedsgeschenk an seinen langjährigen Ersten Solisten Guy Albouy, der mit dieser Gala seinen Abschied von der Bühne geben wird. Tanzen wird er gemeinsam mit der Ersten Solistin Natalia Sologub. Zum anderen gibt es ein Wiedersehen mit der »Giselle« von David Dawson. Der ehemalige Hauschoreograf wird den Pas de Cinq aus dem 1. Akt unter dem Titel »5« in einer neuen Version erstellen – ein Wiedersehen mit seiner kompletten »Giselle« gibt es dann mit der Wiederaufnahme in der nächsten Spielzeit. Auch wird Dawson, der stilistisch das klassische Ballett stets in so atmosphärisch wie emotional neue Ebenen transformiert, für die Ballett-Gala eine Uraufführung kreieren, »Opus.11«, getanzt vom Ersten Solisten Raphaël Coumes-Marquet und von Courtney Richardson, die in Dresden bereits als Odette/Odile in »Schwanensee« durch Anmut und Charisma das Publikum für sich einnahm.

Wiedersehen mit verschiedenen Ausschnitten aus dem Repertoire des *Semperoper Ballett* gibt es auch weit jenseits des klassischen Repertoires. Groß ist die Spannweite dessen, was in den letzten Spielzeiten auf die Bühne kam und hier vereint bei der Gala in verschiedenen Ensemblezusammenstellungen zu erleben sein wird: So wird ein Teil des energetisch aufgeladenen »Spazio-Tempo« von Jacopo Godani erneut zu erleben sein, mit dem das *Semperoper Ballett* unlängst beim »Dance Open International Ballet Festival« in St. Petersburg gefeiert wurde. In skurrile, fast unheimliche Sphären entführt »Sie war schwarz« von Mats Ek – ein Meister des kompositorischen Aufbaus von sich bewegenden und in Beziehung zueinander stehenden Charakteren. Aus dem großen

Zyklus der »Juwelen« des Neoklassikers George Balanchine wird der funkelnd helle Pas de deux aus den »Diamanten« zu erleben sein. Auch gibt es ein Wiedersehen mit dem Schlussteil des betörenden Opus' »Bella Figura« von Jiří Kylián. Die Genehmigung, einen Teil aus einer bestehenden Choreografie herauszulösen, ist als eine entgegenkommende Ausnahme des welt-

Groß ist die Spannweite dessen, was in den letzten Spielzeiten auf die Bühne kam und hier vereint bei der Gala in verschiedenen Ensemblezusammenstellungen zu erleben sein wird.

weit gefeierten Choreografen zu würdigen und sicher auch als Zeichen des Respekts vor der Leistung des *Semperoper Ballett* zu interpretieren. Ebenso aus dieser Spielzeit wird »Echad Mi Yodea« aus »Minus 16« von Ohad Naharin zu erleben sein – Leiter der Batsheva Dance Company, der die Bewegungssprache »Gaga« entwickelte, in der er die Verbindungen mit uns selbst und dem Gegenüber auslotet und zudem die Möglichkeiten bietet, Potenzial von Körper und Bewegung auszuschöpfen.

Wer auch immer die neuste große Premiere des *Semperoper Ballett* »Romeo und Julia« in der Choreografie von Stijn Celis verpasst haben sollte – weil bei permanent ausverkauftem Haus schlichtweg die Tickets nicht zu bekommen waren –, der muss zum Glück nicht bis zur Wiederaufnahme in der nächsten Spielzeit warten, um zumindest zwei Ausschnitte aus der so emotional wie tänzerisch herausfordernden Choreografie zu erleben: Rittertanz und Balkon-Pas de

deux geben Einblick in zwei zentrale Szenen des Werkes – Romeo und Julia werden dabei verkörpert von den herausragenden Tänzern der Premiere: dem Ersten Solisten Jiří Bubeníček und der Solistin Julia Weiss.

Der Reigen der gezeigten Choreografien ist groß. Wo auch immer jeder Zuschauer seine persönlichen Höhepunkte setzen wird, auf welche Choreografien und welche Tänzer des Abends er sein Augenmerk legen wird, auf ein unbestrittenes »Highlight« sei hingewiesen: William Forsythe, lebende Choreografenlegende und mit seinen Werken an der *Semperoper* präsent, wird seinen hier noch nicht gezeigten Pas de deux »Herman Schmerman« präsentieren – getanzt von Federico Spallitta vom Staatsballett Berlin und einem wahren Weltstar des Balletts, Polina Semionova, die als ständiger Gast des *Semperoper Ballett* nach glanzvollen Auftritten in »Nussknacker« und »La Bayadère« erneut das Publikum verzaubern wird.

DRESDNER
BALLETT-GALA

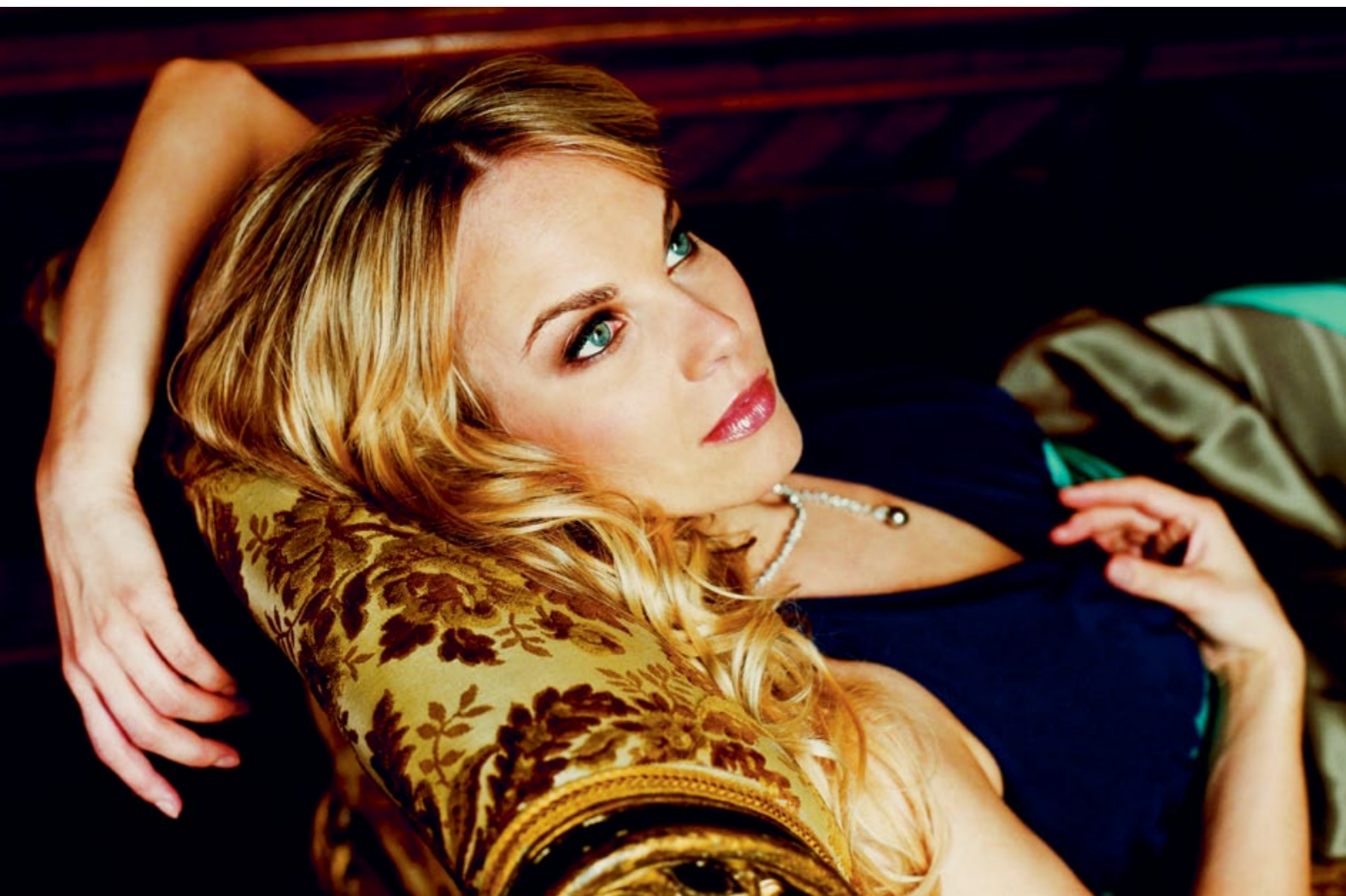
Musikalische Leitung
David Coleman

Semperoper Ballett
Internationale Gastsolisten

Sächsische
Staatskapelle Dresden

10. Juli 2013
Karten ab 20 Euro

Wie eine zweite Haut



ELĪNA GARANČA MIT EINER HOSENROLLE
ZU GAST AN DER SEMPEROPER

Wenn sich im Juni der Vorhang der Semperoper zum »Rosenkavalier« hebt, darf das Publikum sich über eine musikalische Sternstunde freuen: Elina Garanča wird erstmals in der sächsischen Elbmetropole eine ihrer Paraderollen, den Octavian, präsentieren. Anlass, für ein kurzes Gespräch mit der international gefeierten Mezzosopranistin über die Verkörperung von Männerpartien, die Besonderheiten des Strauss-Singens in Dresden und den Chefdirigenten der Sächsischen Staatskapelle, Christian Thielemann.

Frau Garanča, Ihr Repertoire ist breit gefächert und umfasst sowohl die Partien einer Femme fatale à la Carmen als auch die für Mezzosopran prädestinierten »Hosenrollen« wie etwa den Octavian. An einem Abend verdrehen Sie Männern den Kopf, am nächsten Frauen. Wie gehen Sie mit einem solchen Spiel der Geschlechter um? Worin liegt für Sie hierbei der Reiz?

GARANČA Ich versuche, nicht allzu sehr darüber nachzudenken. An einem Tag trage ich ein Frauenkleid, am nächsten ein Männerkostüm. In dem Moment, in dem ich mein Kostüm anziehe, fühle ich mich in die Rolle ein. Ganz am Anfang, als ich meine ersten Männerrollen gesungen habe, beobachtete ich junge und alte Männer, um zu sehen, wie sie sich bewegen, sitzen – um all diese Feinheiten auf der Bühne verkörpern zu können. Mittlerweile fühlt es sich ganz natürlich an, in eine zweite, männliche Haut zu schlüpfen.

Die Partie des Octavians begleitet Sie nun bereits seit einer ganzen Weile auf dem Weg Ihrer Karriere. Sie haben den jugendlichen Liebhaber in Ihren Anfangsjahren als Ensemblemitglied in Meinungen verkörpert und präsentieren sich mittlerweile mit dieser Partie an allen international renommierten Opernhäusern wie etwa der Wiener Staatsoper oder der New Yorker Metropolitan Opera. Im Juni wird es die Semperoper sein. Wie fühlt es sich an, mit einer solchen Rolle über die Jahre hin zu wachsen? Haben Sie heute einen anderen Zugang zu Octavian als noch vor zehn Jahren?

GARANČA Als Rolle betrachte ich Octavian heute genauso wie vor zehn Jahren. Natürlich lernt man mit der Zeit, sich besser darzustellen, man hat stimmlich mehr Möglichkeiten, vielleicht versteht man den tieferen Sinn einiger Wörter. Aber Octavian war damals 17 Jahre und zwei Monate alt und ist es auch heute noch. Ich verkörpere die Partie nicht wesentlich anders als vor zehn Jahren, außer dass ich vielleicht nicht mehr so viel umherhüpfte. Die Rolle des Octavians ist gegenwärtig gut für mich, aber ich denke nicht, dass sie für weitere zehn Jahre in meinem Repertoire bleiben wird.

Richard Strauss und die Staatsoper Dresden – bekanntermaßen handelt es sich bei dieser Konstellation um ein äußerst produktives Zusammenspiel. Neun seiner Opern wurden hier uraufgeführt, darunter 1911 auch »Der Rosenkavalier«. Mit dem Wissen um die Allgegenwärtigkeit Strauss' an diesem Ort, singen Sie Octavian in Dresden – dem Ort der Uraufführung – anders als beispielsweise in Wien oder New York?

GARANČA Ich denke, der Druck und das Gefühl von Ehre sind anders. Aber meine Stimme ist meine Stimme und die kann ich nicht an ein Opernhaus anpassen. Ich bin sehr glücklich und begeistert, in diesem Haus mit seinem fantastischen Orchester und Dirigenten singen zu dürfen.

In den kommenden »Rosenkavalier«-Aufführungen wird der Chefdirigent der Sächsischen Staatskapelle, Christian Thielemann, die musikalische Leitung übernehmen. Sie haben beide bereits auch schon in Dresden zusammengearbeitet. Was schätzen Sie besonders an Christian Thielemanns musikalischer Herangehensweise?

GARANČA Für mich ist es ein lang gehegter Traum, der wahr wird. Ich liebe alles an Maestro Thielemann. Er ist sehr ernsthaft, hat aber einen großartigen Sinn für Humor. Er arbeitet hart, weiß aber, wann und wie sich zu entspannen. Er ist äußerst präzise, lässt einem Sänger aber trotzdem Freiräume. Er versteht es, mit einem Sänger zu atmen. Und das vermögen heutzutage nur noch wenige Dirigenten.

Abschied von der Bühne

GUY ALBOUY, ERSTER SOLIST
DES SEMPEROPER BALLET, WIRD NOCH ZWEIMAL SOLOR IN
»LA BAYADÈRE« TANZEN ...

Nach über 20 Jahren professionellem Ballettanz auf den Bühnen der ganzen Welt beenden Sie am Ende dieser Saison Ihre Karriere. Ein großer Schritt?

Vor allem ist es ein logischer Schritt, der mir bevorsteht. Mit 40 Lebensjahren und nun 23 Jahren auf der Bühne ist die Zeit reif für mich, diesen natürlich auch großen Schritt zu gehen. Eine intensive Lebensspanne, eine Leidenschaft gehen zu Ende. Als Tänzer fühle ich mich immer noch fit, vielleicht bin ich auf meinem Zenit – genau den möchte ich nicht überschreiten, um dann, wenn meine Karriere im Abstieg begriffen wäre, gefühlt »zu spät« auszustiegen. Dies betrifft auch eine grundsätzliche Frage des Respektes gegenüber dem Bild, was ich selbst von einem Profitänzer habe.

Neben der Ballettgala am 10. Juli werden Sie zuvor noch am 25. Juni und am 4. Juli als Solor in »La Bayadère« auf der Bühne stehen. Eine freudige Spannung oder doch eher ein melancholisches Gefühl, wenn Sie an diese letzten Vorstellungen denken?

Eine Gala ist immer glanzvoll, Highlights werden gezeigt, und ich muss mich auf einen kurzen Auftritt konzentrieren, um mich optimal zu präsentieren – Hochspannung. Einen gesamten Abend als Solist in einem Ballett auf der Bühne zu stehen, ist dagegen eine ganz andere Herausforderung. Es freut mich, dass meine letzten großen Vorstellungen »La Bayadère« sein werden. Mit diesem Stück verbinde ich viel: Erstmals habe ich es in der Ukraine getanzt, als ich dort gastierte. Durch einen Krankheitsfall musste ich mit meiner Frau, die meine Tanzpartnerin war, innerhalb von fünf Tagen einspringen. Am Schluss wurde es ein großer Erfolg. Je länger ich im Laufe der Zeit »La Bayadère« tanze, desto mehr liebe ich es: Mich berührt die exotische Atmosphäre, die Musik und Handlung mit ihren sich liebenden und hassenden Figuren. Ich kann meinen Charakter entwickeln und die Zuschauer auf eine Reise mitnehmen, etwas, was mir verschiedene Lehrer vermittelten. Jetzt, nach den vielen Jahren auf der Bühne, ist alles da; alles ist vorhanden, und doch ist es Zeit für mich, die letzten Vorstellungen zu geben. Ja, wenn ich daran denke, befällt mich schon ein melancholisches Gefühl.

Wenn Sie zurückblicken, was hat Sie reifen lassen? Wo haben Sie begonnen und wo beenden Sie den Weg des Bühnenkünstlers? Was waren die Höhepunkte, die besonderen Momente?

Niemals hätte ich erwartet, was in meinem Tänzerleben alles passieren würde und dass ich eine große und lange Karriere machen würde. Zu Beginn bedeutete Tanzen für mich eher, im Ballettsaal mit meinen Energien umzugehen, als auf der Bühne zu stehen. Doch die Bühne kam quasi zu mir: Am Ende meiner Ausbildung an der Ballettschule hatte ich mit meiner Partnerin das unglaublich schwere Pas de deux aus Maurice Béjarts »Romeo und Julia« gelernt. Wir trafen den Maestro, um es ihm vorzutanzten – eine Erfahrung, die etwas in mir auslöste und an mich als Berufstänzer glauben ließ. Auch zählt Youri Vámos zu den Menschen, die mich prägten. Ich tanzte lange bei ihm, erlernte das künstlerische Agieren durch seine Art, »theatrales Ballett« zu gestalten. Ohne diese Erfahrung hätte ich beispielsweise nie als König in John Neumeiers »Illusionen« – wie Schwanensee« reüssieren können. Zudem war ein Choreograf wie Mats Ek anfangs eine entfernte Lichtgestalt. Dass ich mit ihm arbeiten würde, wäre mir lange Zeit nicht eingefallen. Es kam dazu, und ich lernte durch ihn eine ganz andere Art zu tanzen und zu denken. Zu meiner Karriere zählt auch, zwei Jahre frei gearbeitet zu haben, so dass ich weltweit gastierte, von Russland bis in die USA. Mein Highlight aber ist, dass ich meine Frau kennenlernte. Kann man sich vorstellen, dass es bei »Romeo und Julia« passierte? Youri Vámos choreografierte es für uns als Ballettpartner – und dies führte uns auch im »richtigen« Leben zusammen. Manchmal werden sogar Märchen wahr.



»Gras« von Mats Ek



»La Bayadère«

Zu erleben waren Sie in unzähligen Rollen im klassischen Ballett sowie im modernen Tanz. Gibt es Präferenzen für bestimmte Stile?

Ich bin immer sehr offen gegenüber jeder Art von Tanz gewesen und habe nie verstanden, wie man den einen oder anderen Stil abwerten kann. Als ich jung war, habe ich sehr viel modern getanzt, aber mit der Zeit hat sich mir auch das klassische Ballett immer mehr erschlossen, besonders in Russland habe ich diesbezüglich Impulse erhalten. Ich fühle mich wie in einem ewigen Reifeprozess, der vor stilistischen Schranken nicht halt macht. Ich bin glücklich, mich diesbezüglich nie limitiert zu haben.

Ein Leben für den Tanz. Wie gestaltete es sich außerhalb des Ballettsaals und der Bühne?

Mein Leben war oder ist sehr stark auf den Tanz konzentriert. So zeitintensiv sich das aber auch gestaltet, habe ich doch das Glück, mit meiner Frau zusammenzuleben

LA BAYADÈRE

Vorstellungen
17., 20., 25. Juni &
4., 5. Juli 2013, jeweils 19 Uhr
Karten ab 20 Euro

GUY ALBOUY

Geboren in Frankreich. Ausbildung am Conservatoire National Supérieur de Danse in Lyon. 1991 erstes Engagement beim Basler Ballett, 1994 Solist der Compañía Nacional de Danza Victor Ullate, 1996 Erster Solist an der Deutschen Oper am Rhein, 2004 Erster Solist bei der Companhia Nacional de Bailado, 2005 für zwei Jahre freischaffend als internationaler Gastkünstler, 2007 Erster Solist am Ballett Leipzig. Seit 2008 Erster Solist des *Semperoper Ballett*. Sein Repertoire umfasst die meisten klassischen Rollen und Werke, unter anderem Choreografien von George Balanchine, John Neumeier, John Cranko, Uwe Scholz, Youri Vámos, David Dawson, William Forsythe, Mats Ek und Hans van Manen. Seit 2009 organisiert Guy Albouy regelmäßig mit seiner Frau Maria Antonova, Ballettlehrerin an der Palucca Hochschule für Tanz Dresden, ein internationales Tanz-Programm für junge Tänzer in Dresden.

und auch über Jahre zusammengearbeitet zu haben. So schwimmt berufliche und private Zeit. In unserer Freizeit reisen wir viel, und überall, wo wir gearbeitet haben, bleiben Freunde, die wir treffen und mit denen wir in Kontakt bleiben. Das können wir hoffentlich bald intensivieren, wie ich auch eine stärkere Verbindung zu meiner Familie in Frankreich suchen werde.

Nach Ihrem Schritt, die Bühne zu verlassen, bleibt die Frage nach der Zukunft ...

Ich habe angefangen zu unterrichten und Tänzern Training zu geben und merke, dass ich meine Erfahrungen gerne teilen und weitergeben möchte. Ich bin doch mehr Perfektionist, als ich dachte. Die Position des Beobachters und des Coachs einzunehmen, ist eine wirkliche Option. Die Richtung könnte sein, als Ballettmeister im professionellen Ballettbetrieb zu bleiben oder auch eine eigene Ballettschule zu eröffnen, um das Erlernte ideal einzubringen. Der große Schritt kommt, will aber mit Bedacht gegangen werden.



Zu Gast bei Richard Strauss

DIE SAISON 2013/14
ALS GEBURTSTAGSBANKETT ZU EHREN
RICHARD STRAUSS'



*»Hochverehrter Freund! Ich trottle einem unheilbaren
Greisenalter entgegen, vertrödle meine Zeit von Plutarch bis Ranke,
von Shakespeare bis Nestroy und lese immer wieder die ungele-
sensten Wagnerschen Schriften ... Es ist deshalb unbedingt notwendig,
meinen 150. Geburtstag zünftig zu feiern!«*

Wenn Richard Strauss Geburtstag feiert, kann man ruhig ein paar Umstände machen. Warum denn auch net? I find mi selber mindestens so interessant wie den Napoleon oder den Alexander! Es ist selbstverständlich, dass ein so internationales und offenes Künstler-Ehepaar wie meine Pauline und ich zur Feier meines 150. Geburtstages ein spektakuläres Bankett mit einer ganz besonderen Gästeliste erstellt. Die Bandbreite der Eingeladenen muss sich durch alle Epochen und Stile ziehen und unbedingt ein paar Highlights beinhalten. Mozart zum Beispiel! Es gibt kein gutes Fest ohne Mozart. Und wenn Mozart schon einmal da ist, kann er auch gleich ein paar Stellen aus seiner »Cosi fan tutte« zum Besten geben. Immerhin habe ich dieser damals verschmähten Oper einen ganzen Aufsatz zur Verteidigung gewidmet! Da ist eine gewisse Grunddankbarkeit quasi Voraussetzung. Die könnte ich auch gleich ausnutzen, um endlich ein paar Fakten über seinen mysteriösen Tod zu erfahren. War Mozart tatsächlich das Opfer einer Ärztintrige? Mei, bei dem Thema muss ich allerdings Obacht geben, dass das Gespräch nicht allgemein in Richtung Krankheiten abgleitet. Es ist nichts anstrengender als alte Leute, die sich ihre Wehwechen vorklagen. Deshalb wird Mozart auch besser nicht neben Henry Purcell gesetzt, der ist schließlich der Älteste in der Geburtstagsrunde. Als Briten verfügt er zwar sicherlich über einen An-



stand und hat mit seiner Semiopera »King Arthur« etwas Außergewöhnliches komponiert, aber da er bei uns erst einmal zu Gast war, bin ich eher vorsichtig. Vielleicht ist Purcell am besten neben Giovanni Battista Martini aufgehoben, dem Komponisten des »L'impresario delle Canarie« – da kann ein interessanter Austausch über die unterschiedlichen Formen von Barockmusik entstehen. Und Giovanni Battista Martini ist sicher mit von der Partie, Lucia Ronchetti hat ihn als Begleitung angekündigt. Anscheinend kean die zwoa momentan zam.

Die Einladung für Lucia Ronchetti musste ich Pauline regelrecht aus den Rippen leiern. Irgendwie hatte sie sich in den Kopf gesetzt, als einzige Frau an der Tafel den Glanz des Weiblichen für sich zu pachten. Aber auf Lucia Ronchetti kann ich auf keinen Fall verzichten. Sie ist mit ihren Opern in der Oper wie dem neuesten »SubPlot« quasi meine »Ariadne auf Naxos«-Nachfolgerin! Deshalb muss auch unbedingt dieser Manos Tsangaris kommen. Ihm bin ich bisher zwar noch nicht begegnet, aber er wurde mir von Henry Purcell dringendst empfohlen. (O und die beiden wollten auch nebeneinander sitzen, das darf ich nicht vergessen.) Anscheinend komponiert er gerade eine Oper über den Indianerfan Karl May – was ned ois gibt! – und plant dabei, wie Mozart es so schön formulierte, »dies auf die Harmonie zu setzen«. Na, das soll er mir mal erklären! Wenn es möglich ist, eine ganze Oper auf Basis von Harmoniemusik zu schreiben – wieso habe ich immer solche Massen bewegt?!

Als Gegenleistung für das Lucia Ronchetti-Zugeständnis besteht Pauline auf der Anwesenheit eines Franzosen. Das verleihe der Gesellschaft eine vornehme Internationalität. Na gut, wenn's moant ... Dann nehmen wir eben noch Georges Bizet dazu. Der wird meinem Pauxerl gefallen. Außerdem ist seine »Carmen« hochumjubelt, daraus können wir vielleicht zu später Stunde ein oder zwei Nummern gemein-

sam anstimmen. Die Melodien kennt ja jeder, das sollte also kein Problem sein. Wichtig ist nur, dass die größten Einlagen an dem Abend aus dem unerschöpflichen Fundus meiner eigenen Werke stammen – man wird schließlich nur einmal hundertfünfzig! Ich habe das schon genau geplant: Starten tu ma beim Aperitif mit der »Elektra«. Meiner Meinung nach kann man gar nicht groß genug anfangen, der erste Eindruck zählt schließlich. Pünktlich zum ersten Hauptgang (Fisch aus den Salzburger Seen) kommen wir zu meiner »Arabella« und zwischen Fisch und Fleisch bespaßen wir die Gäst' mit ein wenig »Guntram«. Nach dem Menü folgt eine Open-Air-Vorstellung der »Feuersnot« am Lagerfeuer – darauf bin ich besonders stolz, das war nämlich meine Idee – und Tanzwütige werden anschließend noch von »Josephs Legende« begleitet. Das fordert vielleicht zu einem etwas anspruchsvolleren Tanzstil heraus. Wer dazwischen Platz findet, kann natürlich auch ein paar seiner eigenen Stücke zum Besten geben, da will ich mal nicht so sein ...

Dmitri Schostakowitsch ist der nächste Gast auf der Liste. Eigentlich hielt ich ihn für einen weniger lustigen Gesellen, aber anscheinend hat er eine Musikalische Komödie namens »Moskau, Tscherjomuschki« komponiert, die vor spritzigen Melodien und an der Zensur vorbeischnuggelnden Anspielungen nur so strotzen soll. Mit ihm ist die Tafel dann aber a scho voi, denn eine Einladung geht auf jeden Fall noch an Giuseppe Verdi. Das ist wirklich saublöd: Zur italienischen Musik habe ich mich noch nie bekannt, es ist eben Schund. Aber Verdi einzuladen, verlangt die gesellschaftliche Konvention – immerhin war auch ich 2013 Gast auf seiner Geburtstagsfeier. Außerdem ist sein »Simon Boccanegra« wirklich nicht zu verachten, das muss ja selbst ich zugeben. Nur – wo setz' ich dann Stefan Hanke hin, diesen Komponisten, den ich schon aufgrund der Tatsache, dass er ein Bayer ist und sich knusprig gebratenes Spanferkel zum Essen gewünscht hat, unbedingt kennenlernen möchte? Er hat wie ich eine Märchenoper geschrieben – »Der Teufel mit den drei goldenen Haaren«. Schön, dass sich diese Tradition so lange hält! Na, soweit ich weiß, ist Stefan Hanke bayernuntypisch schlank. Wir rücken einfach ein bisserl zam, das wird scho klappen. Auf meinen hochverehrten Richard Wagner werde ich aber wohl verzichten müssen. Der ist durch seinen Geburtstagsmarathon vom letzten Jahr so geschlaucht, dass er



gebeten hat, einen Abend daheim auf der Couch verbringen zu dürfen. Ich lass' ihm einfach ein Stück der Punschtorte mit Hagebuttenmark vorbeischieken ... Da fällt mir ein: Es wird etwas schwierig werden, 150 Kerzen auf die Torte zu bekommen. Am besten geben wir unserer treuen Haushälterin Anni hierfür etwas mehr Zeit und

Laut Pauline sind die Nordlichter eine Mordsgaudi!

nutzen die Pause vor dem Nachtschisch, um mit allen Gästen auf der Terrasse die Nordlichter »Nordic Lights« zu bewundern, die für den Abend angekündigt sind. Pontus Lidberg, Johan Inger und Alexander Ekman heißen sie – laut Pauline ist das eine Mordsgaudi, die jedes Feuerwerk in den Schatten stellt.

So, jetzt aber noch schnell die Speisekarten dazugepackt (darunter mein Lieblingsessen: Rindfleisch mit G'schlader und ein kräftiges Paulaner-Bier aus der Brauerei meiner Schwiegereltern), auf den Dresscode hingewiesen (Crème und Beige: die Farben, die Pauline am besten stehen) und ab in die Post mit den Einladungen.

Mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus
Ihr freundschaftlich ergebener
Dr. Richard Strauss

PREMIEREN 2013/14

Henry Purcell/John Dryden
KING ARTHUR
13. September 2013

Georges Bizet
CARMEN
28. September 2013

Pontus Lidberg/Johan Inger/
Alexander Ekman
NORDIC LIGHTS
25. Oktober 2013

DRESDNER OPERNGALA
23. November 2013

Stefan Johannes Hanke
**DER TEUFEL MIT
DEN DREI
GOLDENEN HAAREN**
30. November 2013

Richard Strauss
ELEKTRA
19. Januar 2014

CHOREOGRAFEN »ON THE MOVE«
25. Januar 2014

**4. BIENNALE TANZ-
AUSBILDUNG/
TANZSTADT DRESDEN**
ab 14. Februar 2014

Dmitri Schostakowitsch
MOSKAU, TSCHERJOMUSCHKI
21. Februar 2014

Richard Strauss
GUNTRAM
23. Februar 2014

Wolfgang Amadeus Mozart
COSÌ FAN TUTTE
22. März 2014

Giovanni B. Martini/Lucia Ronchetti
L'IMPRESARIO DELLE CANARIE
6. April 2014

Giuseppe Verdi
SIMON BOCCANEGRÀ
30. Mai 2014

Richard Strauss
FEUERSNOT
7. Juni 2014

Manos Tsangaris
**KARL MAY,
RAUM DER WAHRHEIT**
20. Juni 2014

Stijn Celis
**LEGENDEN – HOMMAGE
AN RICHARD STRAUSS**
28. Juni 2014



Schiff Ahoi!

EIN NEUES WAGNER-EXPONAT
FÜR DEN MONAT JUNI

Alte Noten umgibt immer eine besondere Aura. Andächtig berührt man die Seiten mit behandschuhten Fingerspitzen, um jede Beschädigung der Kostbarkeit zu vermeiden. Es könnte schließlich sein, dass exakt dieses Exemplar einst in den ehrwürdigen Händen Richard Wagners lag! Diese Möglichkeit ist gar nicht so abwegig – schließlich handelt es sich bei der vorliegenden Chorstimme für Bass um die Noten, die einst für die Uraufführung von Wagners »Fliegendem Holländer« handschriftlich zu Papier gebracht wurden. Seit der Uraufführung am 2. Januar 1843 verwahrt sie die Notenbibliothek der Semper-

oper Dresden, wo sie die Flucht ihres steckbrieflich gesuchten Schöpfers, den Brand der ersten königlichen Hofoper und zwei Weltkriege überstand.

Nachdem die Chorstimme in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ihrem gedruckten Pendant weichen musste, erhält sie nun ihren nächsten Einsatz – als neues Exponat der Jahresausstellung »Wandel und Wechsel liebt, wer lebt«. Im Monat Juni erwartet sie den Opernbesucher im elbseitigen Vestibül des Semperoper-Foyers, um ihn anlässlich des 200. Geburtstages von Richard Wagner in eine der eindrucksvollsten Szenen seines zweiten, an der königlich-sächsischen Hofoper uraufgeführten Bühnenwerkes »Der fliegende Holländer« zu entführen: in die musikalische Begegnung der beiden Chöre zu Beginn des dritten Aktes, in welcher die norwegische Mannschaft mit der Melodie des Steueremann-Liedes den Motiven der verfluchten Holländer-Mannschaft gegenübersteht.

Der einmaligen Doppelchorszene des dritten Aktes geht ein für den Männerchor sehr schweigsamer Akt voraus. »Tacet« (»Er schweigt«) ist denn auch auf der voranstehenden Notenseite nach der schwung-

vollen Überschrift »Zweiter Act« vermerkt. Einen stillen Zeitvertreib für diese Schaffenspause fand der Besitzer der vorliegenden Chorstimme: In liebevoller Kleinarbeit verschönerte er das leere Notenblatt durch einen Zweimaster in dunklem Violett, die rosa Segel im Wind gebläht, dem ein zweites Schiff entgegensegelt. Auf ihm der verfluchte Holländer, die Hand zum Gruß erhoben.

Die aufgeschlagene Chorstimme gibt dem Besucher der Ausstellung also nicht nur Aufschluss über das Noten- und Schriftbild der damaligen Zeit, sondern lässt auch eine mögliche Szenerie vergangener Probenstage vor seinem inneren Auge entstehen: die Imagination eines Basssängers, der sich im Trubel des um ihn herum singenden und spinnenden Damenchores ganz der rosafarbenen Gestaltung seiner »Tacet«-Seite hingibt.

Vielleicht entsteht die besondere Aura alter Noten nicht nur aufgrund der Berühmtheiten, in deren Händen sie einst lagen. Vielleicht machen sie gerade die kleinen Geschichten und unbekanntenen Künstler, die in ihnen lebendig werden, zu einem für uns kostbaren Ausstellungsstück.

Sonne für die Freiheit



Mit hoherhobenem Kopf und emporgereckter Fackel thront die Statue of Liberty vor New York und empfängt alle Neuankömmlinge in Amerika mit ihrem Versprechen einer allgemeingültigen Freiheit. Es ist nur zu verständlich, dass bei dieser Herkunft ihre kleine Schwester, beheimatet in der »Manon Lescaut«-Inszenierung von Stefan Herheim, auch einmal ausbrechen und Frischluft schnappen wollte. Vor allem, wenn draußen endlich der Frühling Einzug hält und die warme Sonne eine wunderbare Ergänzung zur Strahlenkrone der gesichtslosen Statue bildet. Wieso sollte es einer Statue auch anders ergehen als den Dresdnern, die förmlich ausgehungert nach dem langen Winter ihre weißen Nasen in die Sonne recken? Allerdings hat die Freiheit diesbezüglich einen gewissen Vorteil: Sie ist mit ihrem grünspantürkisen Teint gegen die Winterblässe gefeit. Und diese Farbe muss man auch einmal ausführen dürfen! Die Fackel gegen ein Softeis eingetauscht und die Tabula ansata mit dem Datum der Unabhängigkeitserklärung mit ein paar Frühlingsblumen geschmückt, bezog die Statue deshalb kurzerhand Stellung im Grünen am Zwingerteich. Dabei erhielt ihr propagiertes Recht auf Freiheit gleich eine völlig neue Bedeutung und schien jedem Vorbeikommenden zu sagen: Vergiss die Arbeit, kauf dir ein Eis und genieße den Frühling! Im Rauschen der Bäume und Plätschern der Wasserfontäne genoss die Statue die lang vermisste Sonne, um ab dem 16. Juni 2013 wieder mit neuer Energie von der Bühne der Semperoper strahlen zu können. Denn dann startet die letzte Aufführungsserie »Manon Lescaut«, in der erstmalig Ensemblemitglied Markus Butter in der Rolle des Lescaut und Abdellah Lasri als Edmondo zu erleben sind. Ein guter Grund, der Oper einmal wieder einen Besuch abzustatten – und dabei den eigenen Teint mit dem der Freiheitsstatue im monumentalen Bühnenbild von Heike Scheele zu vergleichen.

MANON LESCAUT

Vorstellungen

18., 23. & 27. Juni 2013

Karten ab 22 Euro

Altmeister und Kapelldebütant

DIE VERANSTALTUNGEN DER STAATSKAPELLE IM JUNI UND JULI



Michail Jurowski

KLASSIK PICKNICKT

Samstag, 15. Juni 2013, 21 Uhr
Die Gläserne Manufaktur von Volkswagen

Michail Jurowski Dirigent
Sergei Nakariakov Trompete
Bettina Volksdorf Moderation

»Russische Nacht«

Dmitri Schostakowitsch
Festliche Ouvertüre op. 96
Modest Mussorgsky
Vorspiel zu »Chowantschina«
»Eine Nacht auf dem kahlen Berge«
(Orchestrierung: Nikolai Rimski-Korsakow)
Alexander Arutjunjan
Konzert für Trompete und Orchester
Oskar Böhme
»La Napolitaine«, »Tarantelle«
für Trompete und Orchester
Michail Glinka
Ouvertüre zu »Ruslan und Ludmilla«
Peter Tschaikowsky
»Capriccio italien« op. 45



Herbert Blomstedt

11. Symphoniekonzert

Freitag, 21. Juni 2013, 20 Uhr
Samstag, 22. Juni 2013, 20 Uhr
Sonntag, 23. Juni 2013, 11 Uhr
Semperoper Dresden

Herbert Blomstedt Dirigent

Richard Wagner
Vorspiel und »Isoldes Liebestod«
aus »Tristan und Isolde«
Ingvar Lidholm
»Poesis« für Orchester
Ludwig van Beethoven
Symphonie Nr. 3 Es-Dur op. 55 »Eroica«

Kostenlose Einführungen jeweils
45 Minuten vor Konzertbeginn im
Opernkeller der Semperoper



Willi Weitzel

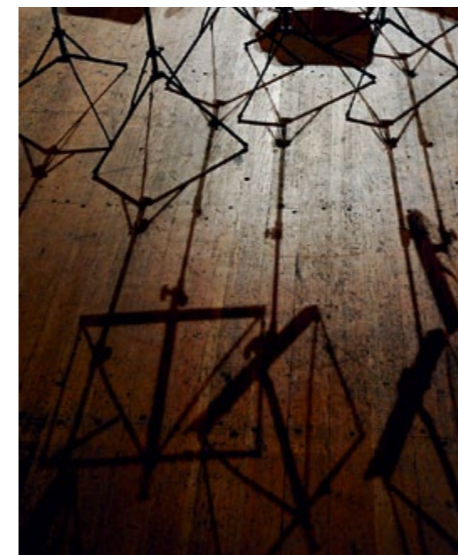
Kapelle für Kids extra

Sonntag, 23. Juni 2013, 10.30 Uhr & 15 Uhr
Die Gläserne Manufaktur von Volkswagen

Alma begegnet ... Willi Weitzel
Moderator, Reporter, Welterforscher –
bekannt durch die Fernsehserie
»Willi wills wissen«

Julius Rönnebeck und
die Puppe Alma Moderation

Sabine Kittel Flöte
Volker Hanemann Oboe
Christian Dollfuß Klarinette
Andreas Börtitz Fagott
Julius Rönnebeck Horn



Andris Nelsons

Staatskapelle im Gespräch

Samstag, 6. Juli 2013, 15 Uhr
Semperoper, Oberes Rundfoyer

Dirigieren im Rausch
Andris Nelsons im Gespräch
mit Tobias Niederschlag

Kammermusik der Sächsischen
Staatskapelle Dresden

8. Kammerabend

Kammermusikaustausch mit dem
Gewandhausorchester Leipzig

Mittwoch, 26. Juni 2013, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Programm und Mitwirkende werden
unter www.staatskapelle-dresden.de
bekannt gegeben.

12. Symphoniekonzert

Sonntag, 7. Juli 2013, 11 Uhr
Montag, 8. Juli 2013, 20 Uhr
Dienstag, 9. Juli 2013, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Andris Nelsons Dirigent

Joseph Haydn
Symphonie Nr. 90 C-Dur Hob. I:90
Dmitri Schostakowitsch
Symphonie Nr. 5 d-Moll op. 47

Kostenlose Einführungen jeweils
45 Minuten vor Konzertbeginn im
Opernkeller der Semperoper



David Afkham

Kammermusik der Sächsischen
Staatskapelle Dresden

4. Aufführungsabend

Donnerstag, 11. Juli 2013, 20 Uhr
Semperoper Dresden

David Afkham Dirigent
Andreas Kießling Flöte

Witold Lutosławski
Trauermusik für Streichorchester
in memoriam Béla Bartók
Carl Philipp Emanuel Bach
Flötenkonzert G-Dur Wq 169
Franz Schubert
Symphonie Nr. 4 c-Moll D 417
»Tragische«

PARTNER DER
STAATSKAPELLE DRESDEN



Das Strauss- Jubiläum im Blick

DIE NEUE KONZERTSAISON
2013/14 DER SÄCHSISCHEN STAATSKAPELLE
IST VERÖFFENTLICHT



Nach den Feierlichkeiten zum Wagner-Geburtstag in diesem Jahr richtet sich der Fokus der Sächsischen Staatskapelle in der neuen Spielzeit auf Richard Strauss, der 2014 seinen 150. Geburtstag feiert. Der große bayerische Komponist war der Staatskapelle bald 70 Jahre lang freundschaftlich verbunden, hat ihr neun seiner 15 Opern zur Uraufführung anvertraut und dem Orchester die »Alpensinfonie« gewidmet. Bis heute gilt die Staatskapelle als *das* Strauss-Orchester. Und so gratulieren die Staatskapelle und ihr Chefdirigent Christian Thielemann dem Jubilar am Tag seines Geburtstags mit einem Sonderkonzert, bei dem Höhepunkte aus allen seinen Dresdner Uraufführungsopten erklingen werden.

Weiter fortgeschrieben wird die lange Dresdner Strauss-Tradition überdies im 11. Symphoniekonzert mit einer ganz speziellen Premiere: Christian Thielemann dirigiert die »Letzten Lieder« von Richard Strauss, die – neben den bekannten »Vier letzten Liedern« – auch die Uraufführung der Orchesterfassung des tatsächlich letzten Strauss-Liedes, »Malven«, umfassen werden. Wolfgang Rihm hat diese Orchestrierung erarbeitet und ist als neuer Capell-Compositeur mit einer Reihe an Werken in den Kapellkonzerten in der neuen Spielzeit präsent – und dies in der heimischen Semperoper ebenso wie bei den Osterfestspielen Salzburg.

Fortschreibung der Dresdner Strauss-Tradition mit spezieller Uraufführung

Als neuen Capell-Virtuosen begrüßt die Staatskapelle den Ausnahmepianisten Radu Lupu, der mit Beethovens Klavierkonzert Nr. 4 in Dresden und auf Tournee, einem Klavier-Rezital in der Semperoper sowie mit zwei Mozart-Klavierkonzerten bei einem Auftritt in der Gläsernen Manufaktur von Volkswagen der neuen Kapellssaison eine besondere Farbe verleihen wird.

Anlässlich des Dresdner Gedenktags am 13. Februar 2014 widmet sich Christian Thielemann erstmals dem Requiem von Giuseppe Verdi, darüber hinaus leitet der Kapellchef in der neuen Saison Werke von Eisler, Bruckner, Liszt und Henze. Erstmals wird er auch im Open-Air-Konzert KLASSIK PICKNICKT vor der Gläsernen Manufaktur von Volkswagen zu erleben sein.

Mit den Symphonien Nr. 2 und Nr. 9 setzt der Erste Gastdirigent der Staatskapelle Myung-Whun Chung seinen in der

vergangenen Saison begonnenen Mahler-Zyklus fort. Auch Reinhard Goebel kehrt an das Kapellpult zurück und wendet sich im Palmsonntagskonzert mit Telemanns »Trauermusik für August den Starken« erneut dem Dresdner Barockrepertoire zu. Zu einem mit Spannung erwarteten Debüt kommt es, wenn Franz Welser-Möst die Leitung des 4. Symphoniekonzerts sowie des ZDF-Adventskonzerts in der Dresdner Frauenkirche übernimmt. Weitere prominente Gäste sind u.a. Herbert Blomstedt, Georges Prêtre, Christoph Eschenbach, Paavo Järvi, Donald Runnicles sowie Frank Peter Zimmermann, Rudolf Buchbinder, Hélène Grimaud und Jonas Kaufmann.

Bei den Osterfestspielen Salzburg ziehen sich Werke der Komponisten Strauss, Mozart und Rihm wie ein roter Faden durch nahezu sämtliche Programme. Christian Thielemann dirigiert die Neuproduktion der Strauss'schen »Arabella« (mit Renée Fleming, Thomas Hampson u.a.), das Chorkonzert mit Strauss' »Metamorphosen« und Mozarts Requiem (zum 25. Todestag von Herbert von Karajan) sowie ein Orchesterkonzert. Das zweite Orchesterkonzert übernimmt Christoph Eschenbach, der sich außerdem mit Christian Thielemann das Dirigat des »Konzerts für Salzburg« teilen wird und auch als Pianist im Rahmen eines Kammerkonzerts zu hören ist.



Die Kammermusik der Sächsischen Staatskapelle präsentiert sich wie gewohnt mit acht Kammer- und vier Aufführungsabenden in der Semperoper. Erstmals übernimmt Christian Thielemann die Leitung eines Aufführungsabends, in dem u.a. zwei Kammermusikwerke erklingen, die Richard Strauss für den einstigen Dresdner »Tonkünstler-Verein« – die heutige Kammermusik der Staatskapelle – geschrieben hat. Wie schon in den vergangenen Spielzeiten engagiert sich die Kammermusik der Staatskapelle auch bei den Internationalen Schostakowitsch Tagen in Gohrlich, bei denen in der Zeit vom 27. bis 29. September 2013 Werke von Schostakowitsch, Britten und Krzysztof Meyer auf dem Programm stehen.

Eröffnet wird die Spielzeit traditionell durch das Gustav Mahler Jugendorchester in der Semperoper, diesmal unter der Leitung von Philippe Jordan mit dem Pianisten Jean-Yves Thibaudet. Der direkte Austausch zwischen den Musikern der Sächsischen Staatskapelle und des Gustav Mahler Jugendorchesters wird im 10. Symphoniekonzert fortgesetzt, wenn Musiker aus beiden Orchestern unter Paavo Järvi musizieren.

Internationale Gastspielreisen mit Christian Thielemann und Myung-Whun Chung führen die Staatskapelle nach Österreich, in die Schweiz, nach Kroatien, Italien, Luxemburg und Frankreich.

Caruso, Paganini ... Nakariakov

MIT SERGEI NAKARIAKOV KOMMT EIN TROMPETER
ZU »KLASSIK PICKNICKT«, DER MIT SEINEM INSTRUMENT
ALLE GRENZEN DER MUSIK ÜBERSCHREITET

Die zwei Spitznamen, die Sergei Nakariakov trägt, beschreiben sein Trompetenspiel ziemlich gut. Wahlweise wird er der »Paganini« oder der »Caruso der Trompete« genannt. Mit dem einen Titel feiert die Kritik die atemberaubende Technik Nakariakovs, mit dem anderen wird die Gesanglichkeit seines Stils gefeiert. Denn der Russe versteht die Trompete als Verlängerung der menschlichen Stimme. Nakariakov benutzt seine Antonine-Courtois-Trompete als unmittelbares Instrument, mit dessen Tönen er am liebsten unter der Haut der Zuhörer gräbt. Gemeinsam mit seinem Landsmann, dem Dirigenten Michail Jurowski, bestreitet der Russe nun das KLASSIK PICKNICKT-Konzert in der spektakulären Open-Air-Kulisse vor der Gläsernen Manufaktur von Volkswagen. Die beiden und die Staatskapelle widmen sich zum allgemeinen Picknick unter dem Motto »Russische Nacht« der musikalischen Seele von Mütterchen Russland.

Ursprünglich wollte Nakariakov Pianist werden, doch schon als Jugendlicher erlitt er eine Wirbelsäulenverletzung – und der Traum war ausgeträumt. Er wählte das Instrument seines Vaters, der als Trompeter zahlreiche Arrangements klassischer Werke für die Trompete komponiert hatte. Nakariakovs Talent war so groß, dass er sofort bei den bedeutendsten Orchestern seiner Heimat Russland debütierte und schon bald in den wichtigen internationalen Konzertsälen auftrat.

Dabei war ihm – ebenso wie seinem Vater – die Klangzone des Instruments nie groß genug. Er experimentierte mit Musik jenseits der Klassik und betrat fast alle musikalischen Felder, um die Möglichkeiten der Ausdruckskraft auszuloten. Unter anderem schrieb der Komponist Jörg Widmann das Konzert »ad absurdum« für Nakariakov, das er in München uraufführte. Außerdem spielte er als erster das Konzert »PIETA« von Christian Jost, das Chet Baker gewidmet ist. Die Arbeit an der Vielfältigkeit des Klanges mündete in der grenzüberschreitenden CD »No Limits«. Eine der erfolgreichsten Aufnahmen von Nakariakov trägt den Titel »From Moscow with love«, auf der er die großen russischen Trompetenkonzerne interpretiert.

Russische Musik steht auch bei KLASSIK PICKNICKT auf dem Programm: Bettina Volksdorf führt durch ein Programm, das bekannte Werke wie Schostakowitschs »Festliche Ouvertüre«, Mussorgskys »Eine Nacht auf dem kahlen Berge«, Michail Glinkas romantische Ouvertüre zu »Ruslan und Ludmilla« und Tschaikowskys »Capriccio italien« vorsieht, bei dem aber auch selten gehörte Stücke aufgeführt werden. Sergei Nakariakov spielt das Trompetenkoncert des im letzten Jahr verstorbenen Komponisten Alexander Arutjunjan, der mit armenischer Musik experimentierte, und »La Napolitaine« des deutschen Trompeters und Komponisten Oskar Böhme. Der »Paganini« und »Caruso der Trompete« wird Russland in Dresden zum Klingen bringen.

KLASSIK PICKNICKT

Samstag, 15. Juni 2013, 21 Uhr
Die Gläserne Manufaktur von
Volkswagen

Michail Jurowski Dirigent
Sergei Nakariakov Trompete
Bettina Volksdorf Moderation

»Russische Nacht«

Dmitri Schostakowitsch
Festliche Ouvertüre op. 96
Modest Mussorgsky
Vorspiel zu »Chowantschina«
»Eine Nacht auf dem kahlen Berge«
(Orchestrierung: Nikolai Rimski-Korsakow)
Alexander Arutjunjan
Konzert für Trompete und Orchester
Oskar Böhme
»La Napolitaine«, »Tarantelle«
für Trompete und Orchester
Michail Glinka
Ouvertüre zu »Ruslan und Ludmilla«
Peter Tschaikowsky
»Capriccio italien« op. 45



Der Atem der Freiheit

DER EHEMALIGE KAPELLCHIEF HERBERT BLOMSTEDT KEHRT MIT WERKEN VON BEETHOVEN, LIDHOLM UND DEM JUBILAR WAGNER IN DIE SEMPEROPER ZURÜCK

Herbert Blomstedt war ein Leben lang ein Weltenwanderer. Sein ewiges Zuhause ist: die Musik. Der Sohn schwedischer Eltern kam in der US-Stadt Springfield zur Welt, er studierte in Stockholm und New York – und wurde 1975 Chefdirigent der Staatskapelle in Dresden. Damals ein Novum: ein West-Musiker im kommunistischen Osten. Musik kann eben größer sein als Systeme und Kontinente.

»In der DDR war Musik so etwas wie ein Atemloch in einem sonst sauerstofflosen Raum«, sagt der Dirigent heute. »Hier konnte man seine Gefühle ausleben, Freiheit atmen – sowohl die Musiker als auch das Publikum. Die sind zu den Konzerten gekommen wie zu einem Fest, denn der Alltag war grau, manchmal tragisch und oft traurig. Aber im Konzert war Freiheit.« Seit Blomstedt die Kapelle 1985 verließ, ist er immer gern nach Dresden zurückgekehrt. Die Stadt ist farbenfroher geworden, und inzwischen ist hier die Freiheit zu Hause. Seine Staatskapelle ist zum Orchester zwischen Tradition und Moderne geworden. Und die Konzerte mit dem ehemaligen Chef sind noch immer Veranstaltungen, in denen das Orchester die ganz großen Gefühle auslebt.

Herbert Blomstedt mag es, mit Musik zu überraschen und sein Publikum herauszufordern. Dieses Mal bringt er Musik eines Komponisten seiner alten Heimat mit, ein Werk des Schweden Ingvar Lidholm. Dieser wurde sechs Jahre vor Blomstedt in der schwedischen Stadt Jönköping geboren, studierte in Stockholm Geige, Orchesterleitung und Komposition. Ebenso wie Blomstedt ist Lidholm ein Weltenwanderer. Er ließ sich in Italien, Frankreich und der Schweiz inspirieren. Neben einer Oper und einer Fernsehoper komponierte er die »Poesis« für Orchester. Ein Werk, mit dem er die Stockholmer Philharmoniker 1963 zu deren 50. Jubiläum »schockte«. Die musikalische Radikalität von Lidholms 12-Ton-Reihen hatte seine Heimat nicht erwartet. Für den Komponisten sollte dieses Werk der Abschluss einer Ära werden. Er hatte sich lange an Strawinsky, Bartók und Hindemith orientiert. Nun machte er eine Schaffenspause und nahm erst später seine Orchesterkompositionen wieder auf, in denen er fortan versuchte, eine Brücke zwischen der Vergangenheit und der Avantgarde zu schlagen – etwa als er russisch-orthodoxe Musik mit Neuer Musik verband.

Für jemanden wie Lidholm gibt es natürlich immer auch Orientierungspunkte in der Musikgeschichte. Beethoven ist schließlich auch für Gegenwartskomponisten ein unverrückbares Idol der symphonischen Form, und Richard Wagner gilt als Auflöser eben dieser Idee – ja, durch den »Tristan«-Akkord sogar der gesamten Dur-Moll-Harmonik. Herbert Blomstedt setzt Lidholms »Poesis« nun bewusst zwischen Wagners Vorspiel und »Liebestod« aus »Tristan und Isolde« und Beethovens »Eroica«. Die Entwicklung des Klanges ist für ihn schon

immer Zeichen der Entwicklung der Menschheit gewesen, das Musizieren an sich ein großer, humanistischer Akt. Oder, wie Blomstedt selbst es gern formuliert: »Musik ist ein Symbol für das Leben. Es funktioniert nur mit Liebe, ebenso wie die Musik. Man muss sich ihr ergeben und unterordnen.« Denn auch das hat der gläubige Dirigent in seiner Zeit in Dresden gelernt: »Alleingänge zerstören den Klang, man muss sich einem übergeordneten Zusammenhang stellen, dies ist in der Musik das Konzept des Komponisten und in unserer Gesellschaft die Stimme Gottes, die nicht abhängig ist von unseren Ideen, Eitelkeiten und Gefühlen.«

11. Symphoniekonzert

Freitag, 21. Juni 2013, 20 Uhr
Samstag, 22. Juni 2013, 20 Uhr
Sonntag, 23. Juni 2013, 11 Uhr
Semperoper Dresden

Herbert Blomstedt Dirigent

Richard Wagner
Vorspiel und »Isoldes Liebestod«
aus »Tristan und Isolde«
Ingvar Lidholm
»Poesis« für Orchester
Ludwig van Beethoven
Symphonie Nr. 3 Es-Dur op. 55 »Eroica«

Kostenlose Einführungen jeweils
45 Minuten vor Konzertbeginn im
Opernkeller der Semperoper

»Das Debüt ist leicht, die Wiederkehr das Ziel«

IM 12. SYMPHONIEKONZERT KOMMT ES
ZUM LANG ERWARTETEN DEBÜT VON ANDRIS NELSONS
BEI DER STAATSKAPELLE

»Das Problem ist nie das Debüt«, hat Andris Nelsons einmal gesagt, das schwierigere Ziel sei es, bei einem Orchester ein zweites Mal eingeladen zu werden. Bislang ist dem lettischen Maestro das überall gelungen. Auf seine Debüts an der MET in New York, bei den Wiener und Berliner Philharmonikern folgte stets die Rückkehr. Und auch nach seinem unjubilanten Bayreuth-Debüt 2010 mit Hans Neuenfels' »Lohengrin« ist er schon jetzt auf dem »Grünen Hügel«, auf dem auch Christian Thielemann zu Hause ist, für den »Parsifal« von 2016 engagiert. »Mein größter Wunsch ist es, regelmäßig mit den großen Orchestern der Welt gemeinsam zu musizieren«, sagt Andris Nelsons. Auch deshalb fügt er seiner Liste kontinuierlich – und wohl ausgewählt – wichtige Orchester hinzu. Am 7. Juli debütiert der 34-Jährige bei der *Sächsischen Staatskapelle Dresden* und hat sich dafür ein außergewöhnliches Programm zusammengestellt, bei dem sich Joseph Haydn und Dmitri Schostakowitsch begegnen werden.

*»Es geht um die Chemie,
die während der Proben und
Aufführungen entsteht.«*

Die bisherige Karriere von Andris Nelsons ist die eines Frühentschlossenen. Er lernte und studierte die Trompete, spielte zunächst im Orchester der Lettischen Nationaloper und kümmerte sich nebenbei um sein Dirigierstudium. Dabei traf er schnell auf die musikalischen Ikonen seiner Heimat bzw. des finnischen Nachbarlandes. Nach Neeme Järvi und Jorma Panula landete Nelsons bei der Dirigenten-



legende Mariss Jansons, die den jungen Musiker unter ihre Fittiche nahm und bis heute kontinuierlich fördert. Schon bald gab Nelsons zahlreiche Debüts bei kleineren Orchestern von Herford bis Berlin – und wurde stets wieder eingeladen. Es dauerte nicht lange, bis auch die größeren Orchester auf ihn aufmerksam wurden.

2008 ernannte das City of Birmingham Symphony Orchestra den jungen Maestro zum Nachfolger von Sakari Oramo. Dessen Vorgänger war Sir Simon Rattle, der heutige Chefdirigent der Berliner Philharmoniker. Der junge Andris Nelsons schien für das Orchester mit seiner Vielfältigkeit von russisch-slavischer Musik bis in das weite Feld der deutschen Symphonik am besten geeignet zu sein, das hohe musikalische Niveau zu halten und gleichzeitig die Bevölkerung der Stadt in die Arbeit des Orchesters zu integrieren, um damit an die Arbeit seiner Vorgänger möglichst nahtlos anzuknüpfen.

Inzwischen hat Nelsons fast überall dirigiert. »Ich bin an einem Punkt angekommen«, sagte er in einem Gespräch mit »concerti.de«, »dass ich immer mehr weiß und gleichzeitig spüre, wie wenig ich wirklich weiß – das Leben wird umso komplizierter, je mehr man lernt.« Auch deshalb hat er sich angewöhnt, nach einem klugen Leitsatz zu dirigieren. Und der lautet: »Der Komponist ist der uneingeschränkte Diktator.« Für Nelsons steht nicht der Dirigent, sondern stets das Werk im Vordergrund.

Dirigieren bedeutet für den Letten zunächst einmal, jene Regeln zu befolgen, die ein Komponist in der Partitur aufgestellt hat. Erst in einem zweiten Schritt geht es ihm dann darum, die aufgeschriebenen Noten zum Leben zu erwecken und

sie mit eigenen Inhalten und mit Bedeutung zu füllen, die er mit dem Orchester erarbeitet. »Genau das geht aber nur, wenn man lernt, sich gemeinsam ein Stück Freiheit innerhalb der strengen Form einer Partitur zu schaffen.« Diese interpretatorische Freiheit wächst natürlich mit der Qualität der Orchester. Nelsons ist dankbar, als einer der gefragtesten Dirigenten unserer Zeit vor fast jedem wichtigen Orchester stehen zu können, bei denen es nicht mehr in erster Linie um die Technik, sondern um die gemeinsame Arbeit an der Aussage eines Werkes geht.

An den Musikern erkennt Nelsons auch, ob seine Arbeit erfolgreich war oder nicht. Natürlich ist für den Dirigenten der Applaus des Publikums wichtig, seine Legitimation aber findet er eher in der Reaktion des Ensembles: »Da sitzen hundert und mehr hoch qualifizierte Musiker«, erklärt der Dirigent, »die enorm viel wissen. Denen vertraue ich. Nicht in der Form, dass sie hinterher zu mir kommen und sagen: »Das war toll!« Es geht eher um die Chemie, die während der Proben und der Aufführungen entsteht. Um die Energie, bei der man merkt, ob es funktioniert oder nicht.« Dirigenten, die so reden, scheinen für die Staatskapelle wie geschaffen.

Die Musiker der Sächsischen Staatskapelle und das Dresdner Publikum haben nun an drei Konzerttagen in der Semperoper die Gelegenheit, jene Chemie zu entwickeln, die zwischen dem Kapelldebutanten und der Kapelle entstehen könnte. Ganz und gar nicht ausgeschlossen, dass Andris Nelsons dann auch bald wieder nach Dresden zurückkehren wird und dem Debüt eine Wiederkehr folgt.

Staatskapelle im Gespräch

Samstag, 6. Juli 2013, 15 Uhr
Semperoper, Oberes Rundfoyer

Dirigieren im Rausch

Andris Nelsons im Gespräch
mit Tobias Niederschlag

12. Symphoniekonzert

Sonntag, 7. Juli 2013, 11 Uhr
Montag, 8. Juli 2013, 20 Uhr
Dienstag, 9. Juli 2013, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Andris Nelsons Dirigent

Joseph Haydn
Symphonie Nr. 90 C-Dur Hob. I:90
Dmitri Schostakowitsch
Symphonie Nr. 5 d-Moll op. 47

Kostenlose Einführungen jeweils
45 Minuten vor Konzertbeginn im
Opernkeller der Semperoper

Kosmos Oper

FEUER IN
DER SEMPEROPER



Das Gewitter mit einschlagendem Blitz in »La cenerentola«.



Hauptbrandmeister Rainer Jonas während der Vorstellung auf der Seitenbühne.

Beim gemeinsamen Mittagessen erzählte eine Kollegin neulich vom Geburtstagsgeschenk für ihren vierjährigen Sohn: »Irgendetwas über die Feuerwehr muss es sein, es gibt momentan nichts Spannenderes, als Löschen zu spielen!« Feuerwehrmann – der Traumberuf par excellence? Rainer Jonas, Hauptbrandmeister bei der Dresdner Berufsfeuerwehr und Komparse an der Semperoper, kann dies nur bestätigen: »Feuerwehrmann ist der beste Beruf, den ich mir vorstellen kann. Wenn man morgens seinen Dienst antritt, weiß man nie, was einen erwartet!« Drei- bis viermal pro Monat bringt der Tag für Rainer Jonas und seine Kollegen eine

zusätzliche Abwechslung jenseits ihres »Retten-Löschen-Bergen-Schützens«: den abendlichen Theatersicherheitsdienst. Das Brandschutzkonzept für die Semperoper verlangt bei öffentlichen Vorführungen mit mehr als 200 Besuchern und einer Bühnengröße von 200 Quadratmetern die Anwesenheit von zwei Feuerwehrmännern. In der Semperoper sitzen diese rechts und links im Bühnenportal. Sie haben volle Einsicht auf die Spielfläche – und ist dies durch das Bühnenbild einmal nicht gewährleistet, erhalten sie Monitore zum besseren Überblick. Mehrere Stunden still verharren – ist das nicht langweilig? Von wegen! Rainer Jonas lacht: »Der Theaterdienst ist bei den Kollegen unheimlich beliebt. Der Plan ist zu 95 Prozent besetzt!« Sechs Theater in Dresden benötigen den Schutz einer Brandsicherheitswache; jeden Monat ist eine andere Feuerwache für eines der Theater zuständig. Dabei ist die Semperoper das begehrteste Haus. »Man wird automatisch zum Opernliebhaber«, gesteht Rainer Jonas. »Inzwischen empfehlen wir uns gegenseitig die Inszenierungen, die uns am besten gefallen haben.« Ablenken lassen darf sich Rainer Jonas

von dem Bühnengeschehen jedoch nicht. Denn im Falle eines Brandes muss er mit seinem Kollegen sofort eingreifen. »Wir sind diejenigen vor Ort, die erste Löschmaßnahmen einleiten. Wir bekämpfen den Brand und lassen gegebenenfalls den Eisernen Vorhang herunter, um Bühne und Zuschauerraum zu trennen. Gleichzeitig läuft der Alarm zur Leitstelle der Feuerwehr, die sofort Einsatzkräfte losschickt.«

Das Risiko bei einer Aufführung oder Probe ist die vorangegangene Abschaltung aller Brandmelder im Bühnenbereich, die ein überflüssiges Ausrücken der Feuerwehr wegen zu viel Bühnen-

nebels vermeiden soll. Rainer Jonas und die Kollegen von der Berufsfeuerwehr ersetzen deshalb bei einer Aufführung die automatische Weiterleitung der Melderlinien im Bühnenbereich und bedienen im Fall des Falles die Sprühflutanlage auf der Bühne manuell. Trotzdem übermittelt jeder auf Revision geschaltete Brandmelder seinen Alarm an die eigene Brandmeldezentrale der Oper. Diese befindet sich direkt neben der Pforte des Bühnenein-

gangs und beherbergt in abwechselnder Zusammenstellung zwei der neun Männer des Dresdner Wach- und Sicherheitsinstituts DWSI. Ihrer Zuständigkeit obliegt es, bei jeder Probe, Aufführung, bei Wartungs- oder Schweißarbeiten die Brandmelder des jeweiligen Bereiches zu entschärfen und eingehende Alarmsignale persönlich zu überprüfen. Ein pendelnder Sicherheitsmann überprüft die Beobachtungen der Berufsfeuerwehr durch Rundgänge im Haus. Jeder Alarm, den ein auf Revision geschalteter Brandmelder schlägt, wird von einem der Kollegen rund um den Dienstältesten Andreas Seyfert in der Brandmeldezentrale protokolliert und von dem patrouillierenden Sicherheitsmann überprüft.

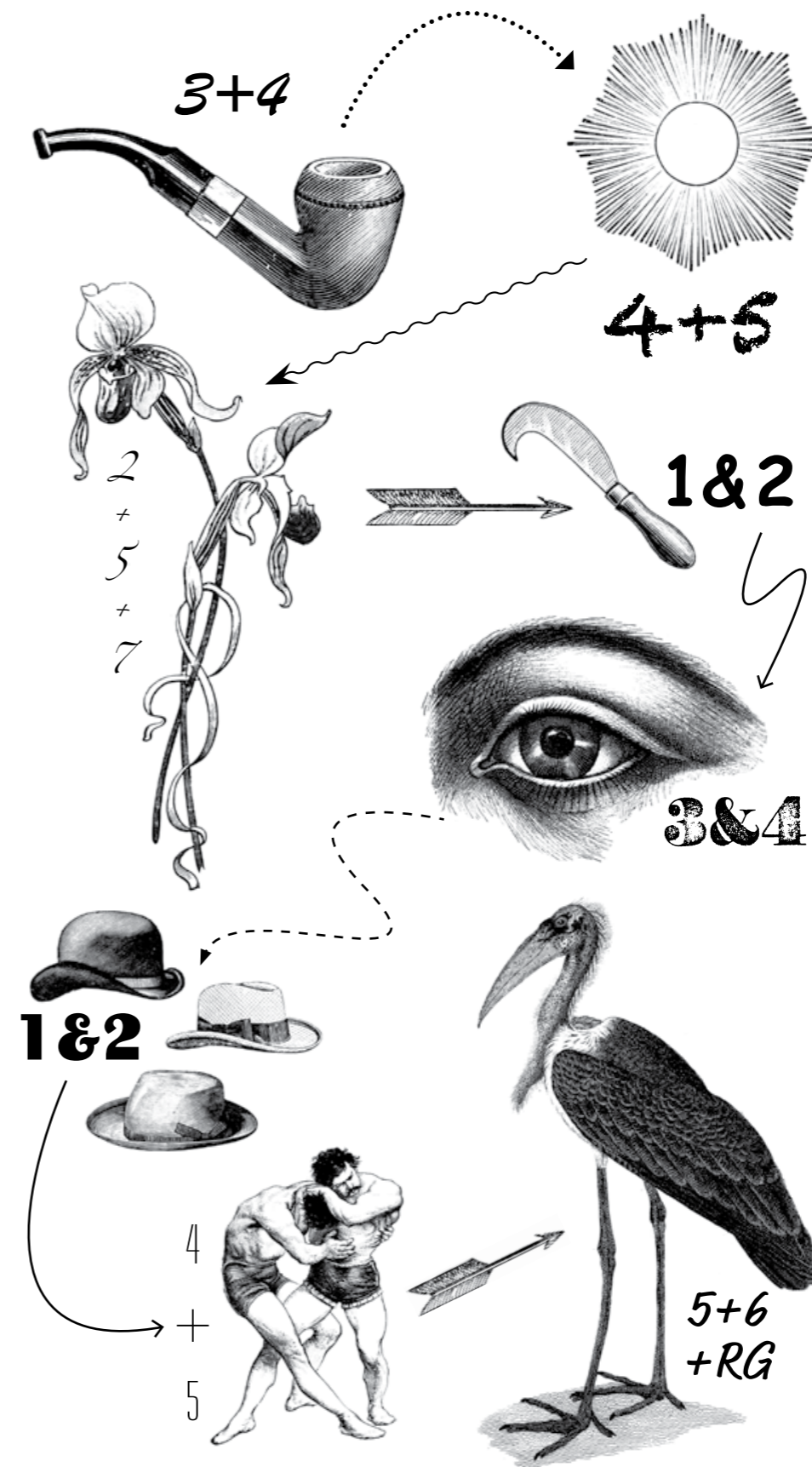
*Wir bekämpfen den Brand
und lassen gegebenenfalls den
Eisernen Vorhang herunter,
um Bühne und Zuschauerraum
zu trennen.*



Jörg Steuer beim Zünden der Feuerschale in »La Bayadère«

Wo vier Menschen das Feuer bewachen, muss es einen geben, der es legt. Das ist in diesem Fall Jörg Steuer, der Leiter der Abteilung für Bühneneffekte der Semperoper. »Wir sind die Risikotruppe«, erklärt Jörg Steuer mit einem spitzbübischen Grinsen und öffnet stolz seine »Sprengstoffbude«. Hier finden sich kleine und große Blitze, Blitze mit Funken oder Donner. Sie sind in schöne, bunte Verpackungen eingehüllt, die verheißungsvolle Namen wie »Dreamlight« und »Studioflash« tragen und jeden begeisterten Hobbyfeuerwerker verleiten würden, sie mit leuchtenden Augen beim Jahreswechsel in den Himmel zu schießen. Für einen möglichst lauten Effekt, nimmt man am besten den »großen Blitz mit Knall«, denn bei diesem ist der pyrotechnische Satz mit Alufolie abgedeckt, deren Zerreißen für das nötige Geräusch sorgt. »Es ist immer eine Frage der Verdämmung«, erklärt Jörg Steuer. »Wenn ich Schwarzpulver irgendwo hinkippe und anzünde, macht das nur »pscht« und weiter nichts. Wenn ich es aber einsperre und dann zünde, ist der Gasdruck enorm!« Pyrotechnikeffekte sind heutzutage zu 99 Prozent fertige Produkte. Die Herausforderung liegt darin, diese Blitze und Stichflammen in die Requisiten und Dekorationen einzubauen und einen möglichst einfachen Zündvorgang zu entwickeln, den notfalls auch die Sänger oder Tänzer selbst auslösen können. Dabei kommt Jörg Steuer auf die einfallreichsten Lösungen: Eine Feuerschale aus der alten »Salome«-Inszenierung funktionierte er kurzerhand zur Feuerimitation mit Nebel und Lüfter in »La Bayadère« um. Hier bedient ein Tänzer den Schalter zur Zündung der Seidenflamme, während Jörg Steuer von der Seitenbühne per Fernsteuerung Nebel und Licht dazugibt. Dies ist manchmal gar nicht so einfach, wie es klingt. Denn meistens erfolgt die Fernzündung auf einen musikalischen Cue – und wenn dieser nicht eindeutig ist, kann Jörg Steuer schon einmal ins Schwitzen kommen: »In »Giulio Cesare in Egitto« musste ich direkt nach einer Kadenz zünden. Da wusste ich nie: Hört sie jetzt auf zu singen oder nicht!«

Jeder Pyroeffekt muss in ein eigenes Protokoll eingetragen werden, das für alle Produktionen angelegt und von Jan Seeger, dem Technischen Direktor der Semperoper, und Matthias Pfaff, Mitarbeiter des Vorbeugenden Brandschutzes der Berufsfeuerwehr Dresden, sowie einem Kollegen des Bauaufsichtsamtes unterschrieben wird. Bei einer Abnahme zur Orchesterhauptprobe wird den beiden der Effekt vorgeführt, den zuvor bereits das DWSI und Jörg Steuer selbst auf ausreichenden Brandschutz wie Sicherheitsabstand oder schwer entflammbare Gegenstände geprüft haben. Fortan informiert das Protokoll bei jeder Vorstellung darüber, welche Feuerstürme zu erwarten sind. »Feuerwehr und Theater sind gar nicht so unterschiedlich, wie man denkt«, meint Rainer Jonas. »Beide Institutionen funktionieren durch das Zusammenspiel von verschiedenen Menschen, die genau wissen, welche Handgriffe sie ausführen müssen. Und am Ende kommt ein grandioses Werk heraus, bei dem die Zuschauer applaudieren.« Tatsächlich erntet bei jeder Vorstellung von »La cenerentola« das prasselnde Gewitter mit einschlagendem Blitz, das das Haus von Aschenputtel und ihren bösen Stiefschwestern zum Einstürzen bringt, großes »Ah« und »Oh« im Publikum. Ein Gewitter, das jedoch nicht aus heiterem Himmel kommt. Würde der Zuschauer in diesem Moment einen Blick hinter die Bühne wagen, könnte er Rainer Jonas mit seinem Kollegen im Portal sehen, die das Geschehen mit höchster Aufmerksamkeit überwachen, Jörg Steuer, der Stichflamme und Blitz hinter der Kulisse zündet, sowie die Kollegen des DWSI, die ihm hierfür eine Brandschutzplane ausbreiten und sicherstellen, dass das Feuer nach seinem Einsatz auch tatsächlich abgelöscht wird. Sie alle sorgen dafür, dass sich das Schicksal der Semperoper aus dem Jahr 1869, als ein gezündetes Streichholz zum Abbrennen der ersten Königlichen Hofoper führte, nicht wiederholt. »Der erste Punkt ist immer die Sicherheit«, betont Jörg Steuer und fügt augenzwinkernd hinzu: »Ich möchte ja meine Arbeitsstelle nicht verbrennen!«



LÖSUNG

Rätsel

EIN WILLIAM FORSYTHE
BALLETTABEND

William Forsythe gilt bereits jetzt als lebende Legende im zeitgenössischen Tanz. Die Vielfalt und die Kontraste seiner Arbeiten prägen auch sein Wirken in Dresden. Für seine »klassischen« Stücke, die ein Schwerpunkt im Repertoire des *Semperoper Ballett* sind, spielt William Forsythe mit Elementen des traditionellen Bewegungsvokabulars und entwickelt sie in punktgenauen Choreografien für das 21. Jahrhundert fort. Wesentlich experimenteller und freier sind die jüngeren Kreationen des Choreografen gestaltet, die er mit seiner Forsythe Company im Europäischen Zentrum der Künste Hellerau aufführte. Dort schaffte Forsythe zudem choreografische Räume, die alle Anwesenden zu Teilnehmern des Geschehens werden ließen.

Für besonderen Spaß bei Jung und Alt sorgte im letzten Jahr die Installation »White Bouncy Castle« im Festspielhaus Hellerau. Was verbirgt sich dahinter?

Verlosung

Unter allen richtigen Einsendern verlosen wir zwei Freikarten der Saison 2012/13 Ihrer Wahl, ausgenommen sind Premieren, Sonderveranstaltungen und Gastspiele.

Einsendeschluss

31. Juni 2013

Semperoper Dresden
Theaterplatz 2, 01067 Dresden
marketing@semperoper.de

Vorstellungen

7., 13., 14., 24. Juni 2013

Karten ab 13 Euro

Lösungswort des letzten Rätsels, Heft 6

Kleinbahn auf Rügen

Gewonnen hat

Gerhard Staufenbiel, Paderborn

Lust an Kultur und Genuss

Ein Besuch in der Semperoper ist für Auge und Ohr ein Erlebnis – und für den Gaumen eine Freude. Dank Stefan Hermann, der nicht nur auf dem Weißen Hirsch in Dresden das Sternerrestaurant »bean&beluga« betreibt, sondern auch die Opernbesucher in der Pause mit kulinarischen Kleinigkeiten verwöhnt.

Sie haben zwar beruflich viel mit der Semperoper zu tun, aber finden Sie die Zeit, auch einmal in eine Vorstellung zu gehen?

Ja, schon, aber ich muss leider ehrlich sagen, dass Aufführungsbesuche, seitdem ich für die Gastronomie an der Semperoper zuständig bin, eher weniger geworden sind als mehr. Es gibt zwar ein eigenständiges Team, das sowohl Operngäste als auch die Kantine für über 800 Mitarbeiter betreut, aber wenn ich vor Ort bin, dann leider doch meistens beruflich ...

Gibt es denn etwas, was Sie besonders mögen?

Ich bin eher der Ballett-Fan. Großes, klassisches Ballett wie etwa »Der Nussknacker« oder »Schwanensee«. Mich fasziniert die Kombination aus extremer körperlicher Belastung und höchster Kunstfertigkeit.

Essen und Oper – ein weites Feld: Es gibt ja viele Gerichte, die mit Oper zu tun haben. »Tournedos Rossini«, das Dessert »Pfersich Melba« oder »Spaghetti à la Norma«! Kennen Sie diese Gerichte?

»Tournedos Rossini«, das ist ganz klassische alte Schule. Rinderfilet mit Pilzstücken, schön medium gebraten. Dazu ein kleines, dezentes Scheibchen Gänsestopfleber mit Trüffeljus – da bekommt man schon Hunger!

»Pfersich Melba« ist ein leckeres, schnelles Dessert, bei dem die Herausforderung darin liegt, einen Pfirsich gut zu pochieren. Dazu Vanilleeis und Himbeersauce. Ich würde in den Sud vielleicht etwas Vanille und Zimt geben. Ich wusste nicht, dass das Dessert mit Oper zu tun hat ...



Auguste Escoffier hat es der australischen Sängerin Nellie Melba gewidmet... Und von den Spaghetti schon mal gehört?

Nein, aber ich hoffe, Sie verraten es mir gleich.

Ganz einfach und sehr lecker: Tomaten, Auberginen, Basilikum, Ricotta. Das Gericht stammt aus Sizilien, der Heimat des Komponisten Vincenzo Bellini, dessen bekannteste Oper »Norma« ist. Genuss und Essen ist nicht nur ein Pausenthema, sondern auch mitunter Inhalt von Opern. Sehr bekannt ist die große Anfangsszene von »La traviata«, in der ein Fest gefeiert wird. Welchen Cocktail würden Sie denn da mixen?

Sicher etwas Voluminöses, Hochprozentiges und Stilvolles. Denn Oper ist für mich immer Schmackes und Vollgas. Etwas Leichtes wie Prosecco mit Früchten oder Sirup eher nicht.

In »Don Giovanni« gibt es die bekannte Szene am Schluss: Don Giovanni befindet sich kurz vor seiner Höllenfahrt, es ist sein letztes Essen, l'ultima cena. Was würden Sie Giovanni oder sich selbst servieren?

Wenn ich für Giovanni kochen würde? Ein leichtes Fischgericht mit viel Salat und Gemüse. Etwas wie grüner Spargel mit gebratenem Loup de mer oder Steinbutt, lecker! Ganz am Ende noch mal richtig viel essen, das bringt nichts, dann wird es ja umso schwerer, ins Jenseits zu gehen!

Wie versuchen Sie, unsere Gäste vor und während der Vorstellungen zu verwöhnen? Gibt es so etwas wie den Semperopern-Klassiker?

Wenn man das Thema Gastronomie und Oper betrachtet, versucht man immer wieder, die Brücke zum Spielplan zu schlagen. Wir achten aber hauptsächlich darauf, dass die angebotenen Speisen zur Jahreszeit passen. Für uns ist es sehr wichtig, dass die Produkte, die wir verarbeiten, aus der Region, saisonal und frisch sind. Einen echten Klassiker gibt es nicht, allerdings lieben die Gäste zum Beispiel Lachs in allen Variationen. Beim Publikum bemerken wir Unterschiede zwischen Ballett, Oper und Konzerten.

Inwiefern?

Das Ballett- und Opernpublikum ist sehr verzehrfreudig. Es möchte einen schönen Abend, ein Gesamtkunstwerk erleben, die Kunst und Kultur in der Oper und dazu auch das Essen und Trinken genießen. Die Konzertbesucher sind etwas zurückhaltender.

Haben Sie sich schon mal überlegt, einem Künstler, den Sie interessant finden, ein Gericht zu widmen? Es gibt beispielsweise ein Dessert, das Renée Fleming gewidmet ist, die Coupe Glacée Diva Renée.

Nein, daran hab ich noch nicht gedacht. Aber mir würde da sicherlich etwas einfallen. Mit Christian Thielemann beispielsweise habe ich mich schon intensiv und anregend über Genuss und gute Küche unterhalten. Ich könnte jetzt verraten, was er gerne nach der Vorstellung isst und wüsste, womit ich ihm ein kulinarisches Denkmal setzen könnte ... Aber im Ernst, das war ja die schöne Herausforderung, die ich gerne angenommen habe: Gastronomie in der Oper bedeutet, den Künstlern und Mitarbeitern im Haus über den Weg zu laufen und den künstlerischen Prozess zumindest am Rande mitzuerleben. Als ich die erste Führung in der Oper gemacht habe, war es faszinierend zu sehen, wie hinter den Kulissen geprobt wird. Da habe ich große Lust bekommen. Die Arbeit hier ist für mich nicht nur Business, Job, Geld verdienen und Ehre, sondern auch Lust an Kultur und Genuss. Meist bin ich zu den falschen Zeiten hier, sodass ich leider nicht so vielen Tänzern und Sängern begegne. Zuletzt hat mich eine Frau in der Kantine kurz vor ihrem Auftritt angesprochen, wie toll sie unser Essen findet. Ich habe mich wirklich gewundert, dass sie überhaupt weiß, wer ich bin!

Kommt das Opernpublikum dann auch zu Ihnen ins Restaurant auf den Weißen Hirsch?

Manchmal gibt es Leute, die in einer Vorstellung waren und einen Tag später bei uns vorbeikommen. Da bin ich immer sehr gespannt, wie sie das Gesamterlebnis bean&beluga empfinden. Schließlich ist es ein großer Apparat, und die Gäste im Restaurant sind zu Recht anspruchsvoll. Oft wird mir gesagt, wie aufmerksam die Mitarbeiter in der Oper waren und wie gut die Qualität und der Service sind. Umgekehrt geben wir Restaurantbesuchern oft den Tipp zum Opernbesuch. Außerdem freue ich mich, dass nationale und internationale Gäste unser Angebot sehr zu schätzen wissen. Wenn ich unterwegs bin, versuche ich, ab und zu ein Opern- oder Konzerthaus zu besuchen. Und wenn dann der Schampus aus Plastikbechern angeboten wird oder man Knabbertütchen in die Hand gedrückt bekommt, freue ich mich wieder ganz besonders über unsere doch ganz andere Art, die Besucher der Semperoper zu verwöhnen.

Zehn Fragen



Die amerikanische Mezzosopranistin begann ihre Gesangskarriere als Mitglied des Metropolitan Opera Studio und gab ihr Operndebüt an der MET mit »Porgy and Bess«. Von 1998 bis 2006 war sie Ensemblemitglied der Staatsoper Stuttgart, wo ihr der Titel »Kammersängerin« verliehen wurde. Seit 2010 zählt sie zum festen Ensemble der Semperoper. Demnächst ist sie hier in zwei Neuproduktionen mit Rollendebüts als Mary (»Der fliegende Holländer«) und Oberpriesterin (»La vestale«) zu erleben.

Mein Morgenritual ist ...

Zähne putzen, Kaffee machen, Joghurt, Brot

Mein Traum vom Glück ...

ich lebe es in Entwicklung

Abschalten kann ich am besten ...

an einem ruhigen Ort mit Buch

Das Unvernünftigste, was ich je getan habe ...

Teenage Dummheit

Schwach werde ich ...

Kaum

In meiner Hosentasche habe ich ...

mein iPhone

Mein letzter Lustkauf war ...

Swarovski
Schmuck

Wenn ich einen anderen Beruf ausüben müsste, wäre es ...

Seelsorgerin

Wenn ich einen Tag unsichtbar wäre, würde ich ...

Angst haben und zu Hause bleiben.

Mein Lieblingsort in Dresden ...

mein Arbeitsplatz

Service

ADRESSE

Semperoper Dresden – Besucherservice
Theaterplatz 2, 01067 Dresden
Die Tageskassen und das Anrechtsbüro
befinden sich in der Schinkelwache.

ÖFFNUNGSZEITEN

Mo bis Fr 10 – 18 Uhr, Sa bis So 10 – 13 Uhr*
(*Änderungen auf semperoper.de)

KONTAKT

T 0351 49 11 705
bestellung@semperoper.de

Impressum

HERAUSGEBER

Sächsische Staatstheater – Semperoper Dresden

INTENDANTIN

Dr. Ulrike Hessler †

SEMPER!

Magazin der Semperoper Dresden
Theaterplatz 2, 01067 Dresden
semperoper.de – T 0351 49 11 336

REDAKTION

Dr. Jörg Rieker, Leitung (verantwort. i.S.d.P.)
Nora Schmid & Christine Diller (stv. Leitung), Laura Bäck,
Dr. Torsten Blaich, Axel Brüggemann, Matthias Claudi,
Jan-Bart De Clercq, Corina Ebert, Anne Gerber, Evelyn
Kessler, Josefine Kleber, Florian Kneffel, Iris Mundhenke,
Eytan Pessen, Valeska Stern, Stefan Ulrich, Manfred Weiß

BILDNACHWEIS

Cover & Inhalt: Matthias Creutziger,
außerdem: S. 9: David Brandt, S. 16: privat, S. 18: Archiv,
S. 29: Gabo/DG, S. 30: privat, S. 34, 37: Archiv Staatsoper
Dresden, S. 40 Mitte: Martin U.K. Lengemann,
S. 40 rechts: www.willweitel.com, S. 41 Mitte: Marco
Borggreve, S. 41 rechts: Julian Luebbert,
S. 54: FOTOGRAFISCH, S. 65: Amac Garbe, S. 59 links:
Angela Sterling, S. 59 Mitte: Costin Radu

HERSTELLUNGSREGIE

Marcus Bräuning

GESTALTUNG

Fons Hickmann M23, Berlin
Bjoern Wolf, Raúl Kokott, Martin Kerschbaumer

DRUCK

Druckerei Thieme Meißner GmbH

PAPIER

Lessebo design natural, 100g/Multi Art Silk, 200g

ANZEIGENVERTRIEB

EVENT MODULE DRESDEN GmbH

Redaktionsschluss

für dieses Heft: 27. Mai 2013

PARTNER DER SEMPEROPER UND DER STAATSKAPELLE DRESDEN



Repertoire

FROMENTAL HALÉVY

La juive

TÖDLICHES MASKERADENSPIEL

Es ist wie das düstere Pendant zu Lessings »Nathan der Weise«: Halévy erzählt in »La juive« das Schicksal des Juden Eléazar, dessen Söhne von Christen ermordet wurden, und seiner Ziehtochter Rachel. Beständig müssen sich beide gegen antisemitische Anfeindungen zur Wehr setzen. Als Rachels Beziehung zu dem Christen Léopold ent-



deckt wird, droht Vater und Mädchen die Hinrichtung. Im Moment ihres Todes offenbart Eléazar Brogni sein Geheimnis: Rachel ist keine Jüdin, sondern die Tochter Brognis.

Mit »La juive« setzt Halévy ein damals wie heute erschreckendes Mahnmal gegen Rassismus, Vorurteile und Fanatismus. Gleichzeitig sind es die großen, operntypischen Konflikte zwischen den verbotenen Liebenden, den betrogenen Frauen, dem rachedurstigen und doch liebenden Vater, die der Komponist in eine mitreißende Musik kleidet, die »aus den innersten Tiefen der reichsten menschlichen Natur hervorquillt« wie bereits Richard Wagner erkannte.

Das erfolgreiche Regieduo Jossi Wieler & Sergio Morabito inszeniert »La juive« als subtiles Maskeradenspiel, das den Wahnsinn des Antisemitismus über die Jahrhunderte bis heute erzählt.

Projekt Partner für »La juive« sind: Sparkassen-Finanzgruppe Sachsen, Ostsächsische Sparkasse Dresden, Sparkassen-Versicherung Sachsen, Sachsen Bank

Vorstellungen

2., 29. Juni, 2. Juli &

15., 29. September 2013

Karten ab 11,50 Euro

JOHANNES WULFF-WOESTEN

Prinz Bussel

KECKER KNIRPS IN SEMPER 2

Bussel heißt eigentlich Josofus und hat es nicht leicht neben seinen sieben älteren Schwestern, die ihn am liebsten ins Auffanghaus stecken würden, damit er nicht ständig mit seiner Kälbchen-Stimme in ihre Gesangsauftritte platzt. Dabei ist er eigentlich überzeugt, der Sohn der Königin zu sein. Ob sie sich freut, wenn er ihr sich



selbst zum Geburtstag schenkt? Mit seinen treuerhizigen Ideen mischt Bussel das JA-Land, in dem niemand Nein sagen darf, gehörig auf. Aber ob er am Ende endlich mit seinen Schwestern auf einer Bühne stehen darf?

Die mehrfach ausgezeichnete, so skurrile wie einfühlsame Geschichte von Joke van Leeuwen um einen Jungen, der entschlossen seinen Platz im Leben sucht, ist als Auftragswerk von Johannes Wulff-Woesten und Manfred Weiß für alle ab 6 Jahren in Semper 2 zu erleben. Als drolliger Bussel zeigt sich dabei Mezzosopranistin Gala El Hadidi von einer ganz neuen Seite.

Vorstellungen

4., 8., 9. Juni 2013 &

23., 25., 27., 28. Mai,

3. Juni 2014

Karten ab 12 Euro

WILLIAM FORSYTHE

Ein William Forsythe Ballettabend

AUSDRUCKSKRAFT

Eine Hommage an den wohl innovativsten lebenden Choreografen: William Forsythes »klassische« Choreografien sind fest im Repertoire des *Semperoper Ballett* verankert. »Artifact Suite« spielt mit dem Verhältnis zwischen der »Other person« und



dem Corps de Ballet sowie mit den Sehgewohnheiten des Zuschauers. Das im Lichtkegel nur eines Scheinwerfers zentrierte »Enemy in the Figure« mit seiner unmittelbaren Ausdruckskraft gehört zu den optisch eindrucksvollsten Arbeiten des Choreografen. Als Moment des Innehaltens steht zwischen beiden die »Neue Suite«, eine Folge für das *Semperoper Ballett* neu kreierter und arrangierter Pas de deux.

William Forsythe wurde in der Spielzeit 2012/13 mit dem Preis der Stiftung zur Förderung der Semperoper ausgezeichnet.

Vorstellungen

7., 13., 14., 24. Juni 2013

Karten ab 13 Euro

AARON S. WATKIN

La Bayadère

BEZAUBERENDE TEMPELTÄNZERIN

Ein Hauch von Opium schwebt über der Liebesgeschichte des Kriegers und der Tempeltänzerin. Beide schwören sich ewige Treue, doch geblendet von Schönheit und Anmut der Prinzessin Hamsatti vergisst Solor die Bayadère. Sie stirbt vor Schmerz. Im Königreich der Schatten begegnen sich die beiden wieder. Solor



erkennt seine wahre Liebe, die Götter besiegeln kurz darauf auch sein Schicksal. In farbenprächtigen Gewändern und einem orientalischen Bühnenbild verzaubert »La Bayadère« wieder das abendländische Publikum.

Die letzte Vorstellung in dieser Spielzeit wartet mit einem besonderen Highlight auf: Als Tempeltänzerin ist am 5. Juli die weltberühmte Primaballerina Polina Semionova an der Semperoper zu Gast.

Vorstellungen

17., 20., 25. Juni &

4., 5. Juli 2013

Karten ab 20 Euro

GIACOMO PUCCINI

Manon Lescaut

TRÜGERISCHE FREIHEIT

Der ewige Kampf zwischen Tugend und Laster, Verstand und Gefühl bestimmen das Schicksal von Manon Lescaut. Hin- und hergerissen zwischen dem edlen, aber mittellosen Des Grieux und dem reichen Steuerpächter Geronte führen sie ihre Flatterhaftigkeit und ihre Gier nach Luxus in die Verbannung nach Amerika. Dort, am



Ende ihrer Kräfte, in den Armen Des Grieux', gesteht sie dem treuen Freund ihre aufrichtige Liebe. Noch weiter spannt Erfolgsregisseur Stefan Herheim den Bogen und lässt Puccini, aber auch den Erschaffer der Freiheitsstatue persönlich auf der Bühne erscheinen und an ihren idealen Frauenbildern feilen – auf dem Notenpapier und als überlebensgroße Figur.

In der letzten Vorstellungsserie dieser Spielzeit sind zwei weitere Rollendebüts zu erleben: Ensemblemitglied Markus Butter – eben erst Don Giovanni an der Semperoper – wird erstmals Manons Bruder Lescaut interpretieren, während der marokkanische Tenor Abdallah Lasri als Des Grieux' Freund Edmondo debütiert.

Ausstattungspartner der Inszenierung ist die Rudolf Whörl AG.

Vorstellungen

18., 23. & 27. Juni 2013

Karten ab 22 Euro

Der Stiftungsrat

Joachim Hoof,
Vorstandsvorsitzender der Ostsächsischen
Sparkasse Dresden, Vorsitzender des Stiftungsrates

Senator h.c. Rudi Häussler,
Gründer und Ehrenvorsitzender des Stiftungsrates,
Kreuzlingen

Prof. Senator E.h. Dipl.-Ing. (FH) Klaus Fischer,
Inhaber und Vorsitzender der Geschäftsführung
der Unternehmensgruppe fischer,
Waldachtal

Susanne Häussler, Kreuzlingen

Professor Dipl.-Ing. Jürgen Hubbert,
Vorsitzender des Kuratoriums,
Sindelfingen

Gerhard Müller,
Vorstandsvorsitzender der Sparkassen-Versicherung
Sachsen, Geschäftsführer der Stiftung,
Dresden

Prof. Dr. Dr. Sabine Freifrau von Schorlemer,
Staatsministerin für Wissenschaft
und Kunst, Sächsisches Staatsministerium
für Wissenschaft und Kunst,
Dresden

Helma Orosz,
Oberbürgermeisterin der
Landeshauptstadt Dresden

Heinz H. Pietzsch,
Berlin

Alfred Sigl,
Nürnberg

Dr. Andreas Sperl,
Geschäftsführer der EADS
Elbe Flugzeugwerke GmbH,
Dresden

Tilman Todenhöfer,
Geschäftsführender Gesellschafter
der Robert Bosch Industrietreuhand KG,
Gerlingen

Das Kuratorium

Ulrich Bäurle GmbH & Co. KG
BBBank eG
Behringer Touristik GmbH
Roland Berger Strategy
Consultants GmbH
Robert Bosch GmbH
Daimler AG
Deutscher Sparkassen Verlag GmbH
Die Gläserne Manufaktur von Volkswagen
DREWAG Stadtwerke Dresden GmbH
EADS Elbe Flugzeugwerke GmbH
ENSO Energie Sachsen Ost AG
Euro-Composites S. A.
fischerwerke GmbH & Co. KG
Hilton Dresden
Hotel Taschenbergpalais Kempinski Dresden
KPMG AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
Lange Uhren GmbH
Ostsächsische Sparkasse Dresden
Piepenbrock Dienstleistung GmbH & Co. KG
Heinz H. Pietzsch
Dr. Ing. h. c. F. Porsche AG
Jürgen Preiss-Daimler, P-D Consulting
Radeberger Exportbierbrauerei GmbH
R & M GmbH Real Estate & Management
Sachsen Bank
Schneider + Partner GmbH
Sparkassen-Versicherung Sachsen
SRH Holding
Staatliche Porzellan-Manufaktur
Meißen GmbH
Super Illu Verlag GmbH & Co. KG
UniCredit Bank AG
Vattenfall Europe Mining & Generation
Vitra GmbH Deutschland
Juwelier Wempe
Adolf Würth GmbH & Co. KG
YIT Germany GmbH
Zentrum Mikroelektronik
Dresden AG

Assoziierte Mitglieder des Kuratoriums:

Moritz Freiherr von Crailsheim
Beate und Dr. Franz-Ludwig Danko
Peter Linder, Peter Linder Stiftung
Prof. Dr. Michael Meurer
Dipl.-Ing. Christoph Rabe,
Bauconcept Planungsgesellschaft mbH

Ehrenmitglieder:

Professor Christoph Albrecht
Professor Gerd Uecker

Wer Kunst versteht, versteht es sie zu fördern.

Über 350 Jahre Operngeschichte, kulturelle Vielfalt, künstlerische Exzellenz –
all das verkörpert die Semperoper Dresden. Damit das weltberühmte Opernhaus auch künftig diesen
Weg gehen kann, steht die Stiftung zur Förderung der Semperoper als verlässlicher Partner
dauerhaft zur Seite und hat sich der gemeinnützigen Kulturförderung auf höchstem Niveau verschrieben.
Die Mitglieder der Stiftung tragen maßgeblich dazu bei, die Künste an der Semperoper Dresden
für heutige und zukünftige Generationen erlebbar zu machen. Die Stiftung verbindet den Kreis engagierter
Freunde der Semperoper und wirkt so aktiv daran mit, ein einzigartiges Juwel für die
Musikstadt Dresden und die deutsche Opernlandschaft zu erhalten

Wir freuen uns, die Semperoper bei den folgenden Premieren
als Förderer zu begleiten:

Oper
Georges Bizet
CARMEN
Premiere am
28. September 2013

Richard Strauss
ELEKTRA
Premiere am
19. Januar 2014

Wolfgang Amadeus Mozart
COSÌ FAN TUTTE
Premiere am
22. März 2014

Giuseppe Verdi
SIMON BOCCANEGRA
Premiere am
30. Mai 2014

Ballett
Pontus Lidberg, Johan Inger, Alexander Ekman
NORDIC LIGHTS
Premiere am
25. Oktober 2013

Stijn Celis
**LEGENDEN –
HOMMAGE AN RICHARD STRAUSS**
Premiere am
28. Juni 2014

Wir laden Sie herzlich ein zum
21. PREISTRÄGERKONZERT
der Stiftung zur
Förderung der Semperoper am
20. Oktober 2013.

Als Kurator der Stiftung sind Sie Teil eines anregenden Netzwerkes, das Persönlichkeiten
aus Politik, Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft im Dialog vereint. Wir garantieren Ihnen einzigartige
kulturelle Erlebnisse und eine exklusive Betreuung. Wir laden Sie ein,
Mitglied im Kuratorium der Stiftung zur Förderung der Semperoper und Teil einer lebendigen
Gemeinschaft zum Wohle eines berühmten Opernhauses zu werden.



Stiftung zur Förderung der
Semperoper Dresden

Stiftung zur Förderung der Semperoper, An der Flutrinne 12, 01139 Dresden, Telefon 0351 423 55 98,
Telefax 0351 423 54 55, stiftung.semperoper@sv-sachsen.de, www.stiftung-semperoper.de

Reihe 7, Platz 23

»LA JUIVE«, MAI 2013

Ich bin ein ausgesprochener Opernfan und habe Opernabende schon auf vier Kontinenten erlebt, von der New Yorker Met bis Covent Garden in London, vom Sydney Opera House bis zur Wiener Staatsoper, außerdem in Peking, Florenz, München, Stuttgart, Hamburg und Bayreuth.

Aber so beeindruckend wie die Premiere von »La juive« in der Semperoper war noch keine. Da passte einfach alles: das unvergleichliche Ambiente außen und innen, der fantastische Klang der Staatskapelle, das interessante Bühnenbild mit einer sehr stimmigen Inszenierung, der mitreißende Staatsopernchor und die großartigen Solisten, die nicht nur stimmlich, sondern auch schauspielerisch Spitzenklasse waren.

*Dabei war es aber
keinen Augenblick langatmig,
sondern immer spannend
und fesselnd.*

Es war sicher nicht einfach und auch mutig, diese fast vergessene Oper neu zu entdecken, auch wegen der ungewöhnlichen Länge von fast fünf Stunden. Dabei war es aber keinen Augenblick langatmig, sondern immer spannend und fesselnd.

Die Oper lebt von spannenden Gegensätzen: von aufgepeitschten Volksmassen, deren Gesang unter die Haut geht, und den Arien und Duetten der beiden Protagonisten Eléazar und Rachel. Die Handlung wird von tiefen Emotionen wie Liebe, Wut, religiösem Fanatismus und Hass getragen. Symbolisiert durch das Opfer von Rachel siegt am Ende auf tragische Weise die Liebe.

Nicht nur durch ihre wunderbaren Stimmen, sondern auch durch ihre sehr ausdrucksvollen schauspielerischen Darstellungen haben die Solisten, allen voran Gilles Ragon als Jude Eléazar und Tatiana Pechnikova als die schöne Jüdin Rachel, aber auch der Kardinal Brogni (Liang Li), der »Held« Léopold (Dmitry Trunov) und seine elegante Frau Eudoxie (Nadja Mchantaf) diese Oper so dramatisch gestaltet.

Jossi Wieler und Sergio Morabito zeigen meisterhaft, dass man auch ohne drastische Darstellungen und Schockeffekte – wie auch schon auf dieser Bühne erlebt – mit hervorragenden Solisten, dem Staatsopernchor und der Sächsischen Staatskapelle eine solche Mammutoper so gestalten kann, dass das Publikum fast fünf Stunden lang davon gefesselt ist.

Mir ist es jedenfalls so gegangen. Die Spannung hat sich bei mir erst nach dem Schlussvorhang gelöst.

Bravo an alle Beteiligten der Inszenierung auf und hinter der Bühne! Gratulation der *Semperoper Dresden* für den Mut, »La juive« auf die Bühne gebracht zu haben. Weiter so!



Prof. Dr. Kurt Magar ist Geowissenschaftler und lehrte an der Universität Würzburg. Seine Leidenschaft für die Oper führte ihn in zahlreiche Opernhäuser rund um den Erdball. Besonders neugierig ist er dabei immer wieder auf selten gespielte Werke und Raritäten außerhalb des gängigen Opernrepertoires.

Fromental Halévy
LA JUIVE
Weitere Aufführungen
2., 29. Juni, 2. Juli &
15., 29. September 2013
Karten ab 11,50 Euro

KLASSIK PICKNICKT



РУССКАЯ НОЧЬ | RUSSISCHE NACHT

15. JUNI 2013 | 21 UHR |
DIE GLÄSERNE MANUFAKTUR



OPEN-AIR-KONZERT MIT DER STAATSKAPELLE DRESDEN
MICHAIL JUROWSKI, DIRIGENT | SERGEI NAKARIAKOV, TROMPETE

EINTRITT: 5,- € (BIS 16 JAHRE FREI). TICKETS AN DER SCHINKELWACHE
☎ 0351 – 491 17 05 UND IN DER GLÄSERNEN MANUFAKTUR.



PARTNER DER SEMPEROPER



Schon immer besonders.



RADEBERGER PILSNER PARTNER DES JUNGEN ENSEMBLES



Semperoper
Dresden